

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Vete und
Arbeite!

U. I. O. G. D.

Auf daß in
allem Gott
verherrlicht
werde!

27. Jahrgang No. 40

Münster, Sasl., Donnerstag, den 13. November 1930

Fortlaufende No. 1363

Rußland

Zu dem Artikel: „Kollektivwirtschaft und Weltrevolution“, der nicht bloß als Lesung, sondern auch zum eingehenden Studium zu empfehlen ist, heißt es: „Sommerfrucht steht heute im Zeichen einer gewaltigen Bewegung der Industrie und Kollektivierung der Landwirtschaft, deren Endziele auf die Beherrschung des Weltmarktes durch die Unterbreitung jeglicher Konkurrenz hinauslaufen.“

Es soll nicht übersehen werden, daß dieser Artikel in der „Schönen Zukunft“ bereits am 17. August veröffentlicht wurde, also etwa einen Monat bevor man sich in Amerika so sehr darüber aufregte, daß Rußland mehrere Millionen Bushel billigen Weizen auf den amerikanischen Markt geworfen und dadurch die Weizenpreise gedrückt hatte. Die Aufregung in der großen Presse, die sogar teilweise in die Politik hinüberflog, hat sich längst wieder gelegt. Die Ansicht scheint gewesen zu sein, die billigen russischen Export für das allgemeine Fehlen der Getreidepreise verantwortlich zu machen, die Augen der Ackerbauer treibenden Bevölkerung auf der Suche nach den Gründen der Depression von anderen Spuren abzulenken und Rußland zum alleinigen Sündenbock zu stampeln.

Seit jener Zeit der künstlichen Aufregung sind die Preise noch bedeutend gefallen, wie eine Gegenüberstellung der in Münster veröffentlichten Tabellen vom 1. Oktober und 5. November darthut.

	1. Okt. 5. Nov.
Weizen No. 1 Norhern	53 49
No. 2 "	51 46
No. 3 "	48 43
No. 4 "	42 39
No. 5 "	39 36
No. 6 "	30 29
Roggen No. 2 C.W.	18 1/2 15
No. 3 "	15 1/2 12
No. 1 Futter	13 1/2 10 1/2
No. 2 "	11 9
No. 3 "	5 1/2 3
Gerste No. 3 C.W.	13 7
No. 4 "	10 6
No. 5 "	9 3
No. 6 "	6 1
Roggen	19 15
Flachs	1.02 88

Ohne Zweifel hat der russische Handel, der sich unterdessen vergrößert hat, zum Sinken der Preise seinen Anteil beigetragen. Aber

sicherlich sind die früheren Gründe, — worin immer dieselben bestehen mögen — welche den Sturz einleiteten und schon vor dem Eintreffen des russischen Getreides den unerhörten Tiefstand herbeiführten, auch jetzt noch am Werke.

Wenn man sich dagegen sträubt, sich durch Propaganda sein Urteil trüben zu lassen, — im gegebenen Falle war die Propaganda eine ruffeindliche — so folgt daraus aber keineswegs, daß man vor der Wirklichkeit seine Augen verschließen wisse, daß man sich die sogar in der Propaganda enthaltene Wahrheit verhehlen solle. Und Tatsache ist, daß der russische Export mittelfristig, die Getreidepreise weiter zu drücken: Tatsache ist, daß Rußland auf ein System hinarbeitet, wodurch es in naher Zukunft Getreide viel billiger produzieren kann als irgend ein anderes Land, wodurch es also jedes Land im Weltmarkt unterbieten kann. Wenn ihm die Durchsicht dieses Systems gelinzt, so wird der kleine oder mittelmäßige besitzende Ackerbauer in kurzer Zeit völlig ausgeschaltet sein.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Luftschiff so sicher wie Künderwagen

In einer Rede anlässlich des jährlichen Banketts der Amerikanischen Handelskammer in Berlin sagte der berühmte Luftschiffkommandant Dr. Hugo Eckener voraus, daß mit Hilfe von Seltium als Füllmaterial und von Kohöl als Brennstoff Luftschiffe „so sicher wie Künderwagen“ werden können. Er führte aus, daß die Zeppelinwerke die Pläne für das neueste Luftschiff ändern, nachdem ihnen die Nachricht zugegangen war, daß die Vereinigten Staaten soviel Seltiumgas liefern würden, als zur Füllung eines Luftschiffes notwendig ist. Als Folge des Untergangs des englischen Luftschiffes N 101 wurden die Pläne für den Bau eines mit Wasserstoffgas gefüllten Luftschiffes fallen gelassen. Wie Dr. Eckener angab, arbeiten Sachverständige in den Zeppelinwerken gegenwärtig an Entwurf einer Anzahl Sicherheitsvorrichtungen. Unter anderem wird versucht, eine Vorrichtung zum mechanischen Landen der Luftschiffe auszuarbeiten.

Zur Ehe des bulgarischen Königs mit der italienischen Prinzessin Giovanna Keine Wiederholung der kirchlichen Trauung

Aus Rom wird geschrieben: Die kirchliche Ehe, die der König von Bulgarien mit der italienischen Königs-Tochter am 25. Oktober d. J. in der Franziskusbasilika von Assisi nach katholischen Ritus eingegangen, ist auf Grund der Lateranverträge in Italien auch zivilrechtlich gültig.

Die in Bulgarien stattgefundene Trauungszeremonie bedeutete nicht eine Wiederholung der kirchlichen Trauung, sondern sie erfolgte vor dem orthodoxen bulgarischen Geistlichen, insofern dieser bulgarischer Standesbeamter ist, damit die Ehe auch in Bulgarien zivilrechtlich gültig wird.

Es handelte sich also nicht um eine kirchliche Trauung nach orthodoxem Ritus, wie in vielen Zeitungen geschildert, sondern um eine Ziviltreuung, die der orthodoxe Geistliche in seiner Eigenschaft als bulgarischer Standesbeamter vorgenommen hat.

Die päpstliche Dispens bezieht sich lediglich darauf, daß eine katholische

Christin einen Nichtkatholiken heiratet. Die aus dieser Ehe etwa hervorgehenden Kinder müssen ausnahmslos im katholischen Glauben getauft und in ihm erzogen werden, wozu sich auch im vorliegenden Falle die beiden Brautleute verpflichtet haben.

Das widerspricht auch nicht der bulgarischen Verfassung, die nur vorschreibt, daß der König orthodoxen Glaubens sein muß, während sie über das Glaubensbekenntnis des Thronfolgers nichts bestimmt.

Es kann also auch ein bulgarischer Thronfolger ohne Verletzung der bulgarischen Verfassung katholisch getauft und erzogen werden. Die Frage seines Glaubensbekenntnisses wird erst dann akut, wenn es sich um die Übernahme der Thronfolge handelt.

Wenn dieser Fall eintritt, wird sich der Thronfolger über sein Verhalten dazu selbst entscheiden müssen — eine Frage, die heute als in einer noch nicht absehbaren Ferne liegend, durchaus noch nicht spruchreif ist.

Große Feierlichkeiten in Lake Lenore

In besonderer Weise konnte die Gemeinde Lake Lenore am letzten Sonntag, dem 9. November, mit dem Palmisten sagen: „Lasset uns gehen zum Hause des Herrn und uns freuen.“ Ja, mit Recht konnte sie das sagen, denn es war eine seltene und erhabene Feier, welche die Gläubigen an diesem Tage veranlaßte.

Man sah unter den Pfarrkindern eine freudige Bewegung bei der Gegenwart ihres Hochwürden Oberhirten Sr. Gnaden Abt-Ordinarius Severin, wie eines Vaters unter seinen Kindern, eines Vaters unter seinen Schäflein, eines segenspendenden Hohenpriesters.

Alle mußten, was ihn nach Lake Lenore führte. Erstens sollten doch am Vormittag etwa 40 Kinder durch seine Handauslegung, Salbung und Gebet den hl. Geist empfangen und dadurch unter die Zahl der Gotteskämpfer der Christenheit eingereicht werden. Zweitens galt es doch ein Werk zum Abschluß zu bringen, das seit Jahren dem treubefohlenen Herrn Pfarrer Sohm, P. Rudolph und der Gemeinde so sehr am Herzen lag, die Weihe eines guten Kirchengebäudes. Der fehrliche Wunsch ist jetzt erfüllt, die Glocken sind da und die Gemeinde Lake Lenore kann stolz darauf sein; denn weit und breit wird man nirgends ein solch schönes, reines Gebaute finden.

Am 10 Uhr zog Sr. Gnaden Abt-Ordinarius Severin in feierlicher Prozession in die Kirche, wo er selbst, assistiert von den Hochw. Herren P.

Leonhard und P. Maurus, das hl. Messopfer feierte. Nach dem Amte examinierter Sr. Gnaden die Firmung im Katechismus und spendete alsbald nach einigen zu Herzen gehenden Worten an jung und alt, das Sakrament der hl. Firmung, welchen der päpstliche Segen folgte.

Beim reichlichen Mittagsmahl, das von den Frauen der Gemeinde im Valentiner serviert wurde, scharte sich die Gemeinde um ihren Oberhirten. Wahrlich ein schönes Familienfest!

Um 3 1/2 Uhr erhielten dann im Beisein aller Gläubigen die vier wohlklingenden Glocken, die die Gemeinde mit so großen Opfern und durch fromme Wohltäter aus Deutschland beschaffte, von Sr. Gnaden die feierliche Weihe, oder wie es im Munde des Volkes heißt, die Taufe. Dem Hochwürden Oberhirten assistierten dabei die Hochw. Herren P. Mathias und P. Stephan als Diakon und Subdiakon, während die Hochw. Herren P. Rudolph, P. Benedikt, P. Leonhard und P. Maurus im Chorbeid assistierten. Aus den Nachbargemeinden waren viele Gläubige herbeigezogen, die Zeugen des feierlichen Aktes sein und auch den herrlichen Ton des reinen Vierklanges hören wollten. Unter der Menge befand sich auch der Hochw. P. Dominik, der Gründer der jetzt so blühenden Gemeinde.

Nach der Weihe zog Sr. Gnaden wieder in feierlicher Weise in die

(Fortsetzung von Seite 5)

Erzherzog Otto und die ungarische Krone

In gut unterrichteten Budapestener Kreisen will man wissen, daß Erzherzog Otto, der älteste Sohn des Kaisers Karl von Oesterreich, der bekanntlich auch König von Ungarn war, am Tage seiner Großjährigkeit, dem 20. November dieses Jahres, eine Proklamation erlassen werde, in welcher er seine Ansprüche auf den österreichischen Thron geltend macht.

Gleichzeitig sei ein Manifest beabsichtigt, in welchem Otto theoretisch den Kronanspruch als König von Ungarn ablege und erkläre, daß er an der tatsächlichen Ablegung innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist von sechs Monaten verhindert sei.

Erzherzog Otto ist der Sohn des Kaisers Karl und der Kaiserin Zita, geborenen Prinzessin von Parma. Sein Vater wurde durch die Revolution in Oesterreich im Jahre 1918 seines Thrones verlustig und mußte mit seiner Familie in die Schweiz flüchten. Dieser wahrhaft katholische Fürst, der in allen freitlichen Lagen stets echte Kronprinzipalität bewies und dessen mütterliches Familienleben allen ein Beispiel hätte sein können, wurde nicht nur von seinen eigenen Völkern verkannt, sondern verfiel einem heimtückischen Verläumdungsfeldzuge der feindseligen Presse, deren Gift bis tief ins Volk drang. Einem Mordtäter gleich starb Kaiser Karl 1922 auf der Insel Madeira als Verbannter. Seine Witwe, die Kaiserin Zita widmete sich in aufopfernder Liebe ganz der Erziehung ihrer acht Kinder und es ist traurig sagen zu müssen, daß die Völker der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie ihr Herrscherhaus so weit auszufindern hatten, daß die Familie des Kaisers zeitweise mit Not zu kämpfen hatte.

Ganz besondere Tragik wurde der Erziehung des ältesten Prinzen Otto zugewendet. Während der frühesten Hofpflanzung des Kaisers, Bischof Dr. Ernst Seidel, die religiöse Erziehung leitete, forzte der ebenmäßige österreichische Unterrichtsminister Dr. Freiberger von Süßard-Heinlein für die wissenschaftliche Ausbildung, die nimmere an der Unversität zu Looenen ihren Abschluß findet. Es ist bekannt, daß Erzherzog Otto alle Sprachen der Völker der alten Monarchie beherrschte.

Nach dem Habsburgischen Hausgesetz wird Erzherzog Otto mit Erreichung des 18. Lebensjahres großjährig. Er hat auch kein Großherzogtum, sondern erlangte die Regierbarkeit, den Eid als König abgelegt und sich in der Hauptstadt des Landes von Primas von Ungarn krönen lassen. Dieser Kronanspruch bildet nun vielfach die Angst der um Ungarn gruppierten Nationalitäten, die sich ungarisches Gebiet angeeignet haben, denn der König ist ihm in seinem Eid, alles ungarische Land zu wahren u. acronables Gebiet wieder zu erwerben. Die alt ehrwürdige 1000jährige Krone des hl. Stephan, Ungarns Königskrone, gilt überdies bei allen Völkern in Ungarns Interessensphäre als Symbol, über welches die Nachkommen der neuen Staaten nicht so ohne weiteres hinwegkommen dürften.

Nebenfalls dürfen wir in den Manifesten des jungen Habsburgers einen wichtigen Akt des legitimen Königtums erblicken, das seine Macht aus den Händen des Allmächtigen entgegnen nimmt und die falsche Lehre, daß alle Gewalt vom Volke ausgeht, nicht kennt. Gott allein ist der Schöpfer und aus ihm kommt alle Gewalt, alle Macht und ihm müssen wir die Ehre geben.

Bist du Diener der Kirche, dann stirb...

Moskau entzieht den religiösen Kultdienern die Lebensmittel

Ende Oktober traf uns die erschütternde Nachricht über die Einrichtung von 17 orthodoxen Priestern, weil sie gegen die Einführung der Zwangsarbeit in der Sowjetunion protestierten. Das Echo dieser furchtbaren Nachricht ist noch nicht verhallt, und schon kommt eine neue Drohkunde: den Priestern und Kultdienern sollen die Lebensmittel gesperrt werden. Das also ist die Auswirkung des „Kulturvolker“ Kampfes des Gottlosenprimas Jaroslawski gegen die Religion! Man traut seinen Augen nicht, aber der Moskauer Text ist klar und unmissverständlich.

Inhalt des neuen Dekretes

Am 1. November 1930 hat die bestehende Ordnung über die Lebensmittelverteilung in der Union der sozialistischen Sowjetrepublik eine Neuregelung erfahren. Die Stadtbevölkerung wurde in sieben Kategorien eingeteilt und zwar gemäß der politischen Bedeutung jedes einzelnen. Auf die erste Kategorie entfallen Industriearbeiter und Techniker, auf die siebente Angestellte, die in den staatlichen Ressorts gebildet werden. Kein Anrecht auf Lebensmittelrationen haben Personen, die in irgend einer Beziehung zur Religion stehen, und zwar 1. Priester aller Bekenntnisse; 2. Religionslehrer; 3. Kirchenchorleiter; 4. Organisten; 5. Kantoren; 6. Sacralistische Schächtleiter; 7. Herausgeber und Redakteure bestehender Synodal- und Kirchenblätter; 8. Künstler, die sich an der Ausstattung religiöser Einrichtungen beteiligen.

Den Familienangehörigen oben angeführter Personengruppen, die noch nicht das 11. Lebensjahr erreicht haben, wird das Recht auf Lebensmittelrationen nicht gewährt. Soweit der Inhalt des neuen Lebensmitteldekretes.

Noch nicht genug!

Zwölf Jahre blutigen Sowjetterrors waren nicht imstande, die Religion und ihre Diener auszurotten. Trotz endloser Hinrichtungen, Schi-

kenen und Verfolgungen verstand es der Klerus, sich durchzusetzen und zu behaupten. Selbst die Verfassungsänderung, die die religiösen Gemeinschaften und Kirchen rechtlos machte, und die dem Klerus und den Religionsdienern die Basis ihrer Existenz entzog, erreichte nicht das, was sie bezweckte: die Ausrottung der Verkünder der Lehre Christi. Das Volk blieb seiner Kirche treu und unterließ keine Priester. Es teilte mit ihnen die letzte Brotkruste, bezahlte für sie die wahren schmerzlichen Steuern, die man unmöglich erheben, um sie bei Nichterfüllung des Beforderten verbannen zu können und somit die Gemeinde ohne Priester zu lassen. Das Volk verlor sich das Letzte und half den Dienern seiner Religion. Die Sowjets erkannten, daß bei dieser Einstellung des Volkes zur Kirche aller Kampf gegen die Religion fruchtlos sei. Es kamen neue Bedrückungen, man entzog den Priestern das Recht, aus staatlichen Kooperativen das Nötige für ihren Lebensunterhalt zu beziehen. Diese Handhabung ging aus von den Lokalkomitees verschiedener Städte und war „offiziell“ von Moskau nicht befohlen. Der Klerus hielt sich immer abseits und erwiderte auf den Einspruch der protestierenden christlichen Welt: „Es ist nicht unsere Schuld, wenn die Ortskomitees eigenmächtig handeln; handeln sie aber trotzdem, dann sind sie Volksgenossen des Volkswillens, und gegen“ (Fortsetzung auf Seite 4)

Kollektivwirtschaft und Weltrevolution

Eine neue Form des bolschewistischen Angriffs auf Europa

Von Univ.-Prof. Dr. D. Artemjef, vorm. an der Universität Moskau („Neue Zukunft“, 17. Aug. 1930.)

Man hat sich in Europa an den großen Gegner im Osten, die Sowjetunion, gewöhnt. Dieser sind keine heftigen Revolutionen, sondern ja nicht in Erfüllung gegangen. Sie werden es aber um so eher, je mehr die noch vorhandene einheitliche Kraft des Abendlandes infolge der sozialen Verfallung und der politischen Unfähigkeit in den einzelnen Ländern zerfällt. Ein Teil Deutschlands, das zu den härtesten Volkswerten gegen den russischen Bolschewismus zahlen sollte, ureit dessen „wirtschaftliche Aufbauarbeit“! Im Nachfolgenden wird die wahre Bedeutung und Bedeutung dieser heute vielbeiproderten „Leistung“ dargestellt. Der immer mehr umfängliche Staatssozialismus hierzulande ist nur eine Vorstufe des kommunistischen Systems. Den Sozialismus groß werden lassen, heißt darum den Feind in eigenen Hause stärken!

Die Schritteitung. Die Sowjetpresse berichtet mit Genugtuung, daß die Saatfläche der kollektivierten Landwirtschaft am 1. Juni 1930 die Größe von 30 417 600 Hektar erreicht habe, und kündigt zugleich für das nächste Jahr die Verdoppelung des diesjährigen Standes an. Somit sollen

(Fortsetzung auf Seite 8)

ante Väter. „Mutter, die aber kurze Haare“...
„Gelt, Mutter, das ist...“

thographie. Ein...
„Sie können beide...“

Chief (zum Lehr...
„Sie am Nachmittag...“

2.95

Preis. \$12.95

Preis. \$14.95

Preis. \$3.89

Preis. \$12.95

Preis. \$10.95

Preis. \$2.95

Preis. \$2.95

Preis. \$2.19

Preis. 14c

Preis. 16c

Preis. 33c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Preis. 21c

Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)
29.

Johannes wollte schnell seine Klage wegen dem übertriebenen Leitartikel vorbringen und sich damit einen Vorprung im Disput sichern. Aber Raus Tann war zweimal rascher, und schon mit dem ersten Satz sah Johannes wie ein Angelegter und der Redakteur wie ein Richter da.

„Sie haben mich diesen Vormittag schwer enttäuscht, Herr Kaplan. Sie haben Ihrem gefassten herrlichen Opos da drüben widersprochen!“

Der Kaplan sah der weisenden Hand des Redakteurs nach. Da drüben? Wo denn? Er entdeckte sein erstlehtes Manuskript nirgends.

„Und Sie haben...“ begann der Geistliche zu tabeln. Aber Raus Tann überschrie seine schwache, müde Stimme und sagte unpassend schnell und unpassend laut, als wüßte er's auswendig: „Ich habe in stiller Nacht Ihr Werk gelesen. Sie lieber, geschweiger Mann! Diese Stunden bleiben mir unergötzlich, wie wenig in meinem Leben. Das ging mir auf wie der Sternenhimmel vor dem Fenster. Wie treffen Sie mit jedem Satz! Und wie schön und würdig sagen Sie das Schmerzliche, wie milde das Härte und wie hinreichend, ja, wie ein heroischer Redner der Antike, das, was geschehen soll! So ein Büchlein hat die deutsche Welt schon lange nicht mehr erlebt... Es ist eine Trübnachricht der Kultur, wie die... wie das... ich weiß nicht mehr, hat Luther oder Melancthon oder Gelert...“

„Friedrich Spee, der Jesuit“, half Johannes nach, dem alle Schmeichelei nun nichts mehr anhaben konnte. „Aber ich möchte...“

Es klopfte. Raus Tann rief unruhig an seinem schwarzen Schnurrbart und rief zur Tür hinaus: „Einen Augenblick warten!...“ oder nein, ich sei nicht daheim!“

„Ich wünschte diese Nachtigall trotziger“, fuhr er dann zu Johannes mit unraffia schaffenden Augenlein fort: „Sie singt zu mild. Nebenfalls kann niemand behaupten, daß auch nur eines ihrer Lieder einem Betroffenen wehtut.“

Johannes schüttelte den Kopf. Nein, nein, das ist gar nicht so, das ist alles anders, als du da sagst, wollte er damit ausdrücken.

„Nachdem Sie mir die Erlaubnis gaben, mit dem Manuskript zu verfahren wie ich wollte, konnte ich es mir nicht verlagern, auf diesen gottvollen heutigen Tag...“

„Das ist's gerade“, idios jetzt Johannes empört herein, „und darum...“

Da zog Tann schnell den Brief des Kaplans aus dem Rock: „Da sehen Sie selbst: „Nennen Sie mitia davon, was Ihnen behagt!“ Das schrieb Sie mir vor vier Tagen.“

„Aber ich sprach vom Geheimhalten. Ich meinte, einweisen drucken, an der Proschüre drucken, aber keine Silbe davon jetzt schon öffentlich...“ er stockte. Indem er das sagte, merkte er seine Halbheit. Wenn man etwas drucken läßt, will man es doch öffentlich machen. Und an dieser Halbheit hatte Raus Tann sich festgeklammert.

„Ich habe das Buch und den Autor abgehängt. Mehr zu tun verpflichtet mich Ihre Dreielein nicht!“ erklärte er hart. „Aber um auf Ihre Predigt zurückzukommen, das war ja der reinste Rückfall in unser tiefes, konservatives Philistertum. Solche Predigten haben wir zu Hunderten gehört, und sie haben keinen Kristall am Reformwerk der Welt geholfen. Es ist ja freilich in einem gewissen Buchstaben Sinn alles wahr, was Sie gesagt haben. Aber so wie Sie die eine Wahrheit hoch hinaufschrauben und die andere tief hinhunterschrauben, wird eben doch wieder eine Unwahrheit verübt. Der katholische Fortschritt erscheint dann gar nicht mehr notwendig, eher ein Luxus. Das rostige Mittelalter wird in seinem trüben Behagen bestärkt, es bleibt alles im Alten, und Ihr Opos wollte doch gerade alles aus dem Alten heraus ins schöne Neue stürzen.“

Ihr Opos! Wieder zeigte der Redakteur irgendwohin, und wieder

sah Johannes dort nichts als Tische, beladen mit schweren Stöhen Druckfahen.

„Ach, ich habe mich reichlich überzeugt“, sagte Johannes mit einem schmerzlichen Lächeln, „daß ich dieser Stürmer doch nicht sein kann. Ich bin zu schwach... zu dumm, zu klein...“

„Sie? Um Gottes willen, reden Sie nicht so! Gerade Sie sind der rechte Mann!“ brauste Tann auf. „Das ist nichts anderes als Feigheit, was Sie da anführt... oder die zwanzig Pfäfflein haben Sie...“

„Bitte!“ widersprach Johannes und rechte sich hoch und streng auf. „Verzeihung, das Wort hat ja einen guten mittelalterlichen Klang. Aber gewiß haben die hochwürdigen Herren Kollegen...“

„Kein Mensch hat mir eine Silbe in dieser Sache eingebracht. Aber da innen hat es geredet. Gott allein weiß, was ich durchgemacht habe, bis ich so hell geworden bin, die letzten vierundzwanzig Stunden! Mein Gott... aber nun seh' ich, Herr Redakteur, rühmen Sie, wie Sie wollen, aber ich bin auf dem falschen Weg, der falsche Führer auf diesem gefährlichen Weg. Das weiß ich jetzt. Schwer habe ich diese Erkenntnis gewonnen, aber nun halte ich sie fest. Und darum: geben Sie mir das Manuskript heraus! Sogleich! Ich will es mit mir heime nehmen, vorher hab' ich weder Ruhe noch Segen. Also!“

Johannes sank nach dieser Anstrengung in den Stuhl. Und so müde und elend verank er darin, daß Raus Tann nicht mehr an der Veränderung dieses Mannes und an seinem blutigen Ernst zweifeln konnte.

Es klopfte wieder und diesmal ging auch gleich die Tür auf. Das kleine schmutzige Engelenchen erschien mit lauem Mund und Augen wie kalten, ruhigen Sternen. Und hinter ihm dränzte sich ein langer, knochiger, grauer Mann mit einem klapperigen Stocken an die Schwelle, nicht viel anders, als wie man den Tod auf alten Holzschritten dargestellt sieht.

„Wahle wohl, daß Sie da stehen“, lachte er höhnisch, „und jetzt reden wir aus, sind noch zwei ganze Tage bis zum Ersten! Also!“

Nun erst erkannte der Bauer den Ehrenprediger hinter dem Rücken des Redakteurs. Sofort zog er ehrerbietig den Hut ab, so daß ein weißer fahler Schadel braun und rot hervorkam. „Ma, nichts für ungut, dochwürdiger. Ich sah Sie gar nicht... aber ich warte da draußen... nichts für ungut!“

Und er schloß die Tür sehr artig, Engelenchen und Knochenmann verschwanden.

Raus Tann war erlebte und rana nach Worten. Nun stand er vor dem Kaplan hin, ergriff seine beiden dünnen Hände innig und sagte, indem er alle Herzhheit und allen Trost fahren ließ, mit einer wahrhaft verzweifelt Stimme: „Um meiner Familie willen, Herr Kaplan, lassen Sie mich jetzt nicht im Stich! Sehen Sie, der Weigelbauer da draußen will Geld. Der kann mich jeden Augenblick aus der Druckerei und aus der Wohnung werfen... Mein Geschäft hat viel Geld gekostet, meine Kinder kosten täglich auch viel, und meine schöne liebe, liebe Frau kostet... ach!“

„er hielt die Hände vors Gesicht und lehrte sich ab, um nicht sagen zu müssen, daß sie ihn am meisten, sein ganzes Herz, aber auch sein ganzes Einkommen koste.“

„Mit Ihrem Opos...“ begann er wieder ruhiger, „mache ich Geld, zwei- bis dreitausend Franken ganz sicher. Soviel kenne ich mich im Lesertum und im Buchhandel schon aus. Nun also, lassen Sie mir diese Rettung! Lassen Sie mir das Geld! Es steht ja nichts Böses in der Proschüre, kein Süsslein gegen den Glauben oder die zehn Gebote und gar keine Respektlosigkeit. Und Sie wollten damit doch nur Gutes. Und irte sich einmal eine Heile, weil alles, was mir tun, ja doch menschlich ist, so nehme ich alle Schuld auf mich. Ich will das Opos mit meinem Namen zeichnen, ich will im Vorwort schreiben, daß

den Autor das Geschriebene reut, daß er es nicht über sein ängstliches Gewissen brachte, die hingeworfenen Gedanken zu veröffentlichen; aber daß ich das Manuskript schon befehle, daß ich es mit der bekannten findigen Verschmähtheit aller Verleger eroberte, ja wohl, daß ich es schier einen Raub nennen müßte... aber einen frommen Raub. Daß ich daher auf die Veröffentlichung niemals verzichtet würde und alle Verantwortung des Trudes auf mich nehme.“

„Das wird, dachte Raus Tann, reich und heimlich, mit der unerbittlichen Bosheit seines Berufes erit noch eine interessante Reklame des Opos sein! — Und so verhält es sich ja auch! Ohne Klage, ich habe Ihr Wort: „Truden Sie mutig, was Ihnen davon behagt.“ Und darin liegt auch die Veröffentlichung zu passender Zeit eingeschlossen. Ich kann aber nicht warten, bis Ihnen just ein Tag paßt. Keiner wird Ihnen paßend sein. Ich werde mit Schreden. Darum muß eben ich einen passenden Tag bestimmen. Und ich nehme den ersten August, wo wir in der Stadt großen Markt haben und wo unser liebes Vaterland seinen patriotischen Geburts

Johannes machte einen verzweifelt Gesicht der Abwehr.

„Doch, doch, Herr Kaplan, der erste August! Kein Datum ist schöner. Am Abend zündet man in der ganzen lieben Schweiz Freiheitsfeuer an. Bundesfeuer! Man denkt an den Biegentag der Heimat. Und in Ihrem Opos schauelt auch so eine Biege der Freiheit auf und nieder und schauelt uns mit ein paar gewaltigen Stöhen den schönen, neuen, modernen katholischen Reformjüngling heraus. Wie? Ist das nicht prachtvoll? Sehen Sie hier...“

Raus Tann führte den siebenfach bedrängten Geistlichen an einen langen Tisch. Da lag turmhoch immer die gleiche Proschüre. Der Redakteur hielt Johannes eine vors Gesicht. Da stand es mit wunderbaren großen, tintenschwarzen Buchstaben gedruckt: „Im geistlichen Grad durchs weltliche Land.“

Tann öffnete vor dem verblüfften Autor so ein Werklein. Wie herb, aber großartig es daraus roch! Er zeigte ihm die schlanken Kapitelstiele. Er wies auf die Bögelin, die ab und zu einen Absatz mit weitgeschwungenen Flügeln als sinnreiche Biquette beschloßen. Es war wunderbar anzuschauen, wie diese feine erie Arbeit da ein wahrhaftes, ordentlich dickes Büchlein mit ungeheurer wichtigen Mienen geworden war. Nur die steifen Deckel aus welligem Büttenpapier fehlten noch.

„Darum ist nun Tag und Nacht gedruckt worden. Zehntausend Exemplare! Heute nacht noch beginnen wir einen schönen, grünen Einband umzusetzen. In drei Tagen sehen Sie in der Stadt schon aus jedem Laden die grüne Geschöpfchen aufleben. So ein gutes, liebes, schönes Werk, ja, Ihre Seele ist's. Töten Sie sie nicht, seien Sie kein Selbstmörder!“

Durch Johannes fuhren Stolz und Entsetzen in einem Schwung. Aber das Entsetzen war mächtiger. Außerlich glänzte die Sache wohl, ja, ja, aber innen! Innen! — Nein, das war nicht mehr seine Seele, gottlob nein! — Was sollte, um Gottes willen, was sollte er da sagen?

„Ubergaben Sie es mir also! Das heißt, es ist mir schon überlassen! Aber sagen Sie doch nur noch ein Ja! Es müß ja nichts mehr, nein zu sagen. Rufen Sie ein wenig mit Ihrem lieben, liechen Johanneskop! Ich entlaste Sie von aller Schuld. Ich gebe es Ihnen schriftlich, daß Sie keinen Anteil am Druck haben.“

Er lief ans Pult, fuhr mit scharfen, hastigen Federzügen über ein Papier und stempelte es. — Da klopfte es schon wieder an die Tür. Und sogleich öffnete Isabellchen, immer noch lauernd: „Schon wieder zwei Männer... wollen mit mir reden, Vater... mögen nicht warten... komm doch... ich bleibe beim Kaplan, gelt...“ Sie lächelte engelhaft.

„Ich komme, ich komme ja...“ in einer Minute!“ schrie der Redakteur heiser und schmetterte die Tür vor den zwei schönen, schwarzen Augenlein grimmig zu.

„Sie sind mein Ketter! Herr Kaplan! Da lesen Sie! Stimmt es so? Ist der Herr Quisdam jetzt bereit? Nehmen Sie das Papier schnell! Mehr erlangen Sie von mir nicht! Ein Mensch vor dem Au-

in hat den Mut der Verzweiflung. Reizen Sie mich nicht!“

„Gott, lieber Gott!“ würgte Johannes hervor, seinen Kopf mit beiden Händen feithaltend, als wollte er ihm davonfliegen.

„Vater, so komm doch!“ rief das Kind wieder herein. „Sie laufen durch alle Zimmer, die Männer, Vater!...“ Angit malte sich jetzt deutlich im Gesichtlein der Kleinen ab.

Jetzt rief Raus Tann das schmutzige Engelenchen herein und warf es sozulegen dem Kaplan in die Arme. „Sie haben Kinder so lieb! Schauen Sie das an! Und solche habe ich noch sechs! Wellchen, hol' mir den Seppi und den Cu...“

„Nein, nein, nein!“ wehrte Johannes fassungslos. — „Weiß, lieb stünd!“

„Wollen Sie mir diesestinder auf die Strafe schmeißen, eins ums andere? Wellchen, komm her! Viebes, du! Sag' du dem Kaplan, er soll mit dem Vater gut sein! Soll Vater nicht arm machen. Soll mich lieb haben! Du müßtest viel Hunger leiden und der Seppi und der Eugen und das kleine Verhelchen...“

„Und der Frisli!“ fügte das Mädchen mit den offenen, süßen Engelenaugen hinzu, „der Frisli am meiten!“ Vertraulich sagte es den Kaplan an der Hand.

„Gib ihm ein Kuchhändlein, liebes Ding! Schau, er ist doch ein guter! Er muß dein Firmgöttli werden, das weiß er!“

Surtig wüßte das himmlische Geschöpfchen die rechte Hand am Rock ab, küßte sie schallend und schlug sie gewaltig in die magere, feuchte des Priesters. „Göttli?“ fragte es lustig. „So nehmt das Zeug, nehmt es, es gehört Euch!... Und zählt in Gottes Namen die Männer da draußen!... Ja, ich will dein Firmgöttli sein, Kind!... Rebt wohl!“

idris Johannes unverständlich. Seine Augen glänzten in unbeschreiblicher Not. Er lief ohne Gruß hinaus und atmete erst unterhalb der Prant in der kühlen Luft des Flusses wieder ordentlich auf.

Am Portal der Lachweiser Kirche, das ein steinerer St. Michael trutzig verhielt, pflanzte man hohe Tannenbäume auf. Ueber die Kronenstiege und vor dem Schulhaus ward auf Tod und Leben gekämpft. Ueberall sah man Frauen Fenster putzen und Treppen scheuern. Vom Pfarrhof sprang dem heimkehrenden, todmüden Ehrenprediger Ostlie mit einem Expressbrief entgegen. „Sie sind unterwegs! Sie sind unterwegs!“ sagte sie halb lachend, halb weinend vor Seligkeit. „Jetzt sind sie schon in Mailand. Morgen geht es bis Jürich. Aber Jungfer Therese springt voraus. Morgen abend schon. Nur der Farrer übernachtet dort unten in Jürich. Es wäre für ihn unviel auf einmal. Herr Kaplan, Sie sollen ihm dorthin entgegenreisen, heißt es da. O du lieber Christ! Lesen Sie selber, lesen Sie, da, da!“

Witten in all der großen Dorf-freude stand der Kaplan wie ein Fels im Frühling. Kein Blümschen wollte sich anheben. Da gab es nichts als kahle Trostlosigkeit und ein dumpfes, schweres, böses Gewissen.

Nach einer Nacht, die ihn ermüdet hatte wie zehn kämpfende Tage, reiste er am Morgen nach der Messe nicht gen Jürich hinunter, sondern lieber er diesen Weg zöge, sondern

fuhr mit schwerem Pilgermut in die alte Bischofsstadt hinauf. Der Berwieser ging bis zur Station mit. Er durfte den Farrer holen. „D ich Narr! Wie habe ich mir alles Glück ja kindisch verdorben“, sagte sich Johannes, dem Jürcherzug nachblitzend, bis ihn der düstere Ostzug zur Fialz trug. Aber Johannes war seit entschlossen, sich vor dem Bischof auf die Knie zu werfen und wie ein reuiger Sohn das „Pater, peccavi!“ zu sagen.

Im gleichen Wagen saß der junge Kronstudent mit anderen Gespannen, die blonden Brauen hochziehend, und rauchte scharfe Zigaretten. Er kam mit den Kameraden zum Kaplan herüber. Wie lustig diese Jungen sich den heutigen, für Johannes so schweren Tag vorstellten. Jedes Lachen schnitt ihm ins Herz. Jakob wollte ihm eine feine Zigarette ausdrängen, ägyptisches Fabrikat, wie der Khevide sie raucht!

„Aber Johannes lehnte bitter ab. Was? Er raucht nicht einmal so ein Stengelchen? Bist du Gottli, der herrliche, die Gottli, ihr Ehrenmitglied, sei nicht so ängstlich. Der werde ihnen heute wieder seine langen Briffago anbieten und die allerlangste davon selber rauchen. Er halte die Festrede. Die Turnfesti-

on der Kantonschule feiert nämlich den Sommerfomers heute nachmittag im Dörflein Seifert. Selbst ein Kanonikus und ein Regierungsrat seien angefragt. Aber wenn nur Studenten ausgezeichnet. Wenn sie nur auf dem Herzen zuviel oder im Säckel zuwenig hätten, gingen sie nur zu Gottli, dem Studentenpapa. Zwar seien immer Leute vor der Türe. Kinder, Bettler, Geblen oder der bischöfliche Sekretari-us, dem er in eiligen Dingen wieder nachhelfe. Denn alles, vom Bischof bis zum ersten Beichtling, habe den Gottli gern. Aber sowie eine Mitze komme, jage er alle anderen fort und sage: Mein Bruder ist da, kommt ihr anderen lieber morgen wieder, der Bruder geht allem vor! — So einer! — Johannes solle auch mit an den Sommers kommen. Das tue ihm gut! Er sei doch auch einmal Blauschüler und sogar Turner gewesen. Na, da in Lachweiser werde man sonst vor Langweile grau und krumm.

Ein wenig bitter berührte den Kaplan das Lob seines Sohns. Alles übrige hallte an seinem Ohr vorbe wie ein fremdes, niedriges Gelärm.

(Fortsetzung folgt)

Wirtschaftskrise in Großbritannien sehr bedenklich
Durch einen Antrag des konservativen Mitgliedes des Unterhauses Neville Chamberlain wurde am 3. November der Kampf der konservativen Partei gegen die Arbeiterregierung begonnen. In dem Antrag, über in Verbindung mit der Debatte über die Thronrede des Königs eingebracht wurde und der Antwort des Unterhauses auf die Rede beigelegt werden soll, heißt es:

„Wir bedauern, daß die Regierung seine Maßnahmen vorschlägt, die geeignet sind, der Krisis auf dem Gebiete der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels sowie der wachsenden Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten.“

Chamberlain führte aus: „Großbritannien sieht sich einer nationalen Krisis der ernstesten Art gegenüber.“

Kanadisches Vieh nach England.
Aus Montreal ist Ende Oktober an Bord des Dampfers „Manchester Citizen“ eine Sendung von 380 Stück kanadischen Farmviehes nach England abgegangen, um gewissermaßen den britischen Markt für dieses Vieh zu sondieren. Die Gruppe zerfällt in zahlenmäßig gleiche Gruppen von zwei-, drei- und vierjährigen Tieren, die dann nach ihrer Ankunft im Auktionswege verkauft werden sollen. Die Verschiffung der Tiere ist von einer Gruppe Viehhändler organisiert worden. Bei weiteren Sendungen aber sollen die individuellen Züchter möglichst auf eigenes Risiko die Versendung vornehmen.

Am meisten Radioapparate in Kanada.
Einer Zusammenstellung der kanadischen Radiofabrikanten zufolge ist die Ausgabe pro Kopf der Bevölkerung für Radioapparate in Kanada die höchste in der Welt. Im Jahre 1929 wurden über 50 Millionen Dollars für Radioapparate und Geräte ausgegeben.

Soll 1934 vollendet sein.
Aus Ottawa wird berichtet, daß nach den jetzigen Schätzungen der Schiffahrtskanal im St. Lorenzstrom, der 35 Fuß tief werden soll, bis zum Jahre 1934 vollendet sein dürfte. Dampfer von 20 000 Bruttoregister-Tonnen werden dann bis nach Montreal, 1000 Meilen vom Ozean entfernt, gelangen können.

Kanada wird bei internationaler Viehausstellung gut vertreten sein.
Bei der am 29. November beginnenden internationalen Viehausstellung, der Neu- und Westküstendean in Chicago wird auch Kanada in umfangreicher Weise vertreten sein. In den letzten drei Jahren hat Kanada bei dieser Ausstellung 108 der ausgelegten 130 Preise für Getreide errungen, im letzten Jahre sogar 34 von den ausgelegten 40. Auf der Viehausstellung führt Kanada in der Gruppe der Schafe kanadische Aussteller haben seit mehreren Jahren 85 Prozent der blauen Bänder für ihre Tiere errungen. Mehrfache Erfolge hat Kanada auf dem Gebiete des Schlachtviehs und der Pferde zu erzielen.

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Ungleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Der Appell der „Unberührbaren“ Indiens an Papst und Orden

Der Führer der indischen Varias, Friedensrichter Nefaljab, hatte im Frühjahr auf dem „panindischen Kongress der unterdrückten Klassen“ in Amraoti eine Rede gehalten, welche er der Redaktion des „Osservatore Romano“ mit der Bitte überlieferte, er möge „der Stimme von 70 Millionen armer unterdrückter Kinder Raum gewähren. Seine Heiligkeit, der Papst, sei ja der Vater aller Armen.“ Das päpstliche Blatt entnimmt dem hochbedeutungsvollen Vortrag die folgenden Ausführungen: Wenn Sie die Geschichte der Völker studieren — sagte der Redner — finden Sie, daß die Vorsehung die Geschichte der Menschheit in der Weise leitet, daß sie jeder Nation, jeder Rasse, jedem Stammesverband eine Epoche besonderer Entwicklung der Gedanken, der Ideale, der Bestrebungen und des Fortschritts verleiht, die für sie die angemessensten sind.

Eine solche Epoche ist jetzt für uns, die Millionen der Unterdrückten Indiens, gekommen, die in zurückliegenden Zeiten die Vorsehung und die Herrin dieses unfernen Heimatlandes gewesen sind. Die Stimme der Millionen von Unglücklichen dieses unfernen Landes hat wegen der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und religiösen Verfolgungen den Thron des Weltenschöpfers erreicht. Unsere Stimme ist von ihm, dem Vater der Menschheit, gehört worden. Durch seine Fürsorge sind die Verhältnisse in Indien soweit verändert worden, daß auch wir endlich unsere Stimme erheben können, um die Welt wissen zu lassen, was wir seit Jahrhunderten im Namen der Religion durch die sogenannten hohen Kasten Indiens gelitten haben.

Indien hat alle möglichen Arten von Regierungen gehabt, aber wir müssen Gott danken, daß er nach Indien eine Nation sandte, die ihre Zivilisation auf der Brüderlichkeit unter den Menschen aufbaute. Erst seitdem die Engländer ins Land kamen, ist es für uns, die „Unberührbaren“, möglich gewesen, die Welt mit dem Bekanntheit zu machen, was wir leiden.

Wir durften uns nicht kleiden, wir durften uns nicht bewegen, nicht ausbilden, wir durften nichts besitzen, wir wurden zusammen mit unserem Land verkauft, auf welchem wir in kümmerlichen Hütten zu leben gezwungen waren. Unsere Leiber, unsere Frauen, unsere Kinder gehörten unseren Herren, nämlich den Adlern aus den hohen Kasten. Selbst unsere Seelen waren befreit, die ihre Sklaven. Auch unser Gott wurde zu einem Instrument unserer Verdammnis erniedrigt, bloß weil die hohen Brahmanen es so wollten. Heute endlich haben wir die Möglichkeit zu sprechen, und wir machen Gebrauch davon.

Wir bilden eine geschlossene Gemeinschaft von 70 Millionen Menschen, aber wir werden immer noch schlimmer behandelt als die Tiere. Ihr dürft doch die Pferde streicheln, euer Hund darf euch die Hand lecken und es ist erlaubt, der Kabe von eurer Nahrung zu geben. Es ist den Mäusen erlaubt, euer Bett zu umkreisen; das alles verunreinigt euch nicht. Ihr dürft aber nicht zu geben, daß ein „Unberührbarer“ euch berührt, daß er euch ansieht, daß er auf der offenen Straße neben euch hergeht. Auch sein Schattenschein könnte schon verunreinigen. Und nicht nur der Mensch betrachtet sich als verunreinigt, sondern man glaubt, daß selbst Gott dadurch verunreinigt werden könne, er, der doch durch sein Geschöpf nicht unteiner werden kann. Derjenige, welcher dieses System der Barbarei erfunden hat, dürfte in Wahrheit eine Inkarnation des Teufels sein.

Auch in Europa haben die Mächtigen die Schwachen unterdrückt und sie unter ihr Joch gebeugt. Aber zum Glück für die Sklaven, die Niedrigen und Unterdrückten, hat sich die christliche Religion, die in Asien geboren wurde, in Europa ausgebreitet statt in Asien, und sie hat alle künstlichen Scheidewände, die durch die verschiedenen Geburt der Menschen errichtet waren, zerstört.

Manche sind Christen oder Mohammedaner geworden, um dem Stigma der Unberührbarkeit zu entfliehen. Ich benötige diese Gelegenheit, um alle Angehörigen der unterdrückten Klassen Indiens zu

mahnen, sich nicht mit dem Mohammedanismus einzulassen. Die Mohammedaner sind sehr darauf erpicht, die Mitglieder der unterdrückten Klassen für sich einzufangen, aber nicht aus Liebe zu ihnen, sondern allein, um ihre Zahl zu vergrößern und um ihren politischen Einfluß in Indien zu erhöhen. Sie geben unserem Volke keinerlei Erziehung, auch kein Stück Land zu eigen, auf welchem sie Landwirtschaft treiben könnten. Sie wollen unsere Frauen haben, um ihren Nachwuchs zu erhöhen; sie können vier Frauen heiraten, und wenn sie ihren Zweck erreicht haben, überlassen sie durch die Scheidung die Frauen ihrem Schicksal. In allen ihren politischen Kämpfen haben sie stets nur ihren eigenen Vorteil gesucht, ohne sich um das Schicksal der Unterdrückten zu kümmern.

Aber auch von Mahatma Gandhi ist für uns kein Heil zu erwarten! Zeitweilig hat er sich zu unseren Gunsten eingesetzt. Seitdem aber die engherzige Bewegung begann, sah er, daß er dazu die Hilfe der hohen Kasten Indiens notwendig hat.

Das Veriaja, was wir bisher zu unserer Besserstellung erreichten, verdanken wir der englischen Regierung. Es genügt aber nicht, was manchemal bereits hatten wir den Eindruck, daß es nur aus politischen Hintergedanken gegeben werde. Die Unberührbaren sind nicht genügend in den öffentlichen Ämtern vertreten. Vielfach wurden ihre Kandidaturen den höheren Kasten und selbst den Mohammedanern nachgesetzt. Das gilt auch für alle Provinzregierungen. Das, was vor allem notwendig ist, eine bessere Erziehung unserer Kinder, und die diesbezüglichen Maßnahmen der Regierung sind bisher nicht befriedigend. Die Erziehung, deren wir bedürfen, ist landwirtschaftlicher Natur.

Ich schlage deshalb zur ernsthaften Erörterung unter den unterdrückten Klassen ganz Indiens einen anderen Gedanken vor: Indien ist ein Ackerland. Es besitzt ausgedehnte Flächen unbesetzten Landes, große Wälder, unübersehbare

Sümpfe. Bevor Frankreich in ein blühendes Ackerland verwandelt wurde, sah es nicht viel anders aus. In diese Wüstenei, in die sich niemand sonst hineinwagte, gingen die großen christlichen Orden der Kartäuser, Zisterzienser, Benediktiner. Sie haben die Wälder gerodet, die Sümpfe entwässert und das ganze Land in einen wahren Garten verwandelt. Neben dem Gebet arbeiteten sie eben an der Urbarmachung des Landes. Die christlichen Mönche trugen ihre große Kultur auch in andere Länder, sie erzoogen die Kinder des Volkes zur rationellen Landwirtschaft und gaben auf ihrem Gebiet bereitwillig auch den Einheimischen Wohnort und Heimat.

Mein Vorschlag geht dahin, daß wir uns an unsere christlichen Brüder in Europa wenden, daß sie auch nach Indien Mitglieder der großen katholischen Orden senden und zwar, daß diese dann mit Unterstützung der Regierung unbesetztes Gebiet nicht nur in einer einzigen Provinz, sondern in allen, wo es Varias gibt, erhalten. Sie sollen landwirtschaftliche Schulen und Winterwirtschaften einrichten und auf diese Weise unserem Volke eine unabhängige Erziehung bringen, unabhängig von der Regierung. Eine derartige Erziehung wird unserem Volk das nötige politische, soziale und wirtschaftliche Wissen vermitteln.

Die religiösen Orden sind mit ihrer großen Kenntnis der Landwirtschaft, der Wissenschaften und anderer Dinge unsere letzte Zuflucht und Hoffnung. Auf diese Weise werden wir sowohl die Frage der Arbeitslosigkeit als auch diejenige der Landwirtschaft, der Erziehung und des immer noch fehlenden politischen Einflusses lösen. Der Kommünismus bietet uns nichts. Was wir wollen, das wollen wir auf rechtlichem Wege erreichen. Laßt uns darum sowohl die Erziehung der Regierung annehmen als auch diejenige, die uns die christlichen Einrichtungen liefern. Wenn die unterdrückten Klassen den Vorzug einer gewissen Erziehung genießen, so verdanken sie es, wenn nicht völlig, so doch wesentlich, den christlichen Erziehungsinstituten, in denen die Frage der Reinheit oder der Unreinheit einer Kaste keine Rolle spielt.

C. St. d. C. V.

Gesundheit, andere haben besonders scharfe Sinne, manche sind ungewöhnlich schön gestaltet. Viele Menschen haben ein gutes Gedächtnis, andere fassen und verstehen leicht alles, was sie hören und lesen, manche haben sehr oft gute Einfälle; der eine ist fast immer heiter und gut gelaunt, der zweite ist von Natur aus sehr sanft und gutmütig, ein dritter besitzt vielen Mut und innerliche Kraft. Dasselbe gilt auch von äußerlichen Verhältnissen. Millionen Menschen auf Erden bekommen keinen Schulunterricht. Einige sind wohlhabend von Jugend auf, andere haben Eltern bis in das höhere Alter, manche haben Glück im Dienst, in der Verforgung, im Gewerbe; manche erreichen ein hohes, glückliches Alter usw. Auf diese Weise erkennt nun jeder Mensch auch noch auf eigentümliche Weise an sich, daß Gottes Güte sehr groß ist.

Aus dem, was wir gesagt haben, ist wohl leicht zu verstehen, daß Gott die unendliche Liebe ist, weil er unendlich viel Gutes gibt. Aber Gott gibt alles Gute. Du hast zwar Eltern, welche dir Kleidung und Nahrung geben; Lehrer, die dich unterrichten; viele Menschen erweisen dir Dienste und Gefälligkeiten oder geben dir gutes Beispiel, heilsame Ermahnung. Ferner, das Haus, wo du wohnst, das Bett, in dem du schläfst, der Ofen, an dem du dich erwärmst, die Strafe, auf der du achst, das Buch, in dem du liest, dieses alles ist offenbar von Menschen und nicht von Gott gemacht. Wie kann man also sagen, Gott gebe alles Gute? Die rechte Antwort hierauf ist nicht schwer zu finden. Wenn du arm und krank bist, und ein aufbegehrender Mann schickst dir Speise, Arznei und andere Unterstützung durch seine Magd, wer hat dir das Gute gegeben, die Magd oder der mittelbare Mann? So verhält es sich mit allem Guten, was wir empfangen und haben durch Eltern, Lehrer und andere Menschen. Diese sind nur die Anecdote und Mägdle, welche Gott uns zusendet, um uns das Gute zu bringen. Wer hat euch z. B. die Eltern gegeben? Wer hat ihnen die Liebe in das Herz gelegt, daß sie euch wohlwollen? Wer hat ihnen Kräfte und Vermögen gegeben, daß sie euch Gutes tun können? Wer abt diebt ihnen durch ertönte Gebete, daß sie euch an Leib und Seele Gutes tun? Wenn also Gott die Eltern, ihre Liebe zu euch, Kräfte und Güter, euch wohlwollen, und außerdem noch den Befehl, euch zu unterstützen, gegeben hat, von wem kommt zuletzt alles Gute, was euch die Eltern erweisen, als von Gott? Dasselbe läßt sich auch von allen andern Gutes zeigen, was durch andere Menschen euch zuteil wird.

Dasjenige, was wir an den Menschen sehen, solange er auf Erden lebt, ist noch nicht das Beste und Beste, was ihm Gott zugesandt hat. Gott hat den Keim in ihn gelegt, daß er einmal ein unendlich herrliches und glückseliges Wesen werde. Ihr sehet der kleinen Eidechse nicht an, daß aus ihr ein großer, prächtiger Eidechse werden kann; ebenso sieht man dem Menschen in seiner jetzigen Gestalt gar nicht an, was für ein hohes göttliches Wesen in der andern Welt noch aus ihm werden kann. Versprochen ist es aber, und der Mensch ist dazu bestimmt. Und damit er dazu gelangen, so hat ihm Gott alle Hilfe gegeben. Nicht nur hat Gott den Keim des unterirdischen Geistes in uns gelegt; er hat auch jedem Menschen einen unsichtbaren Schutzweg zu seinem Bestand gegeben; er hat noch der ersten Sünde durch Not und Arbeit die Menschen vor göttlichem Verderbnis bewahrt; er hat große Wunder vor den Augen der Menschen getan, damit sie nicht allein Glauben und die wahre Religion verlieren möchten; er hat Propheten gesendet, hat Glück und Unglück kommen lassen, alles, was es den Menschen verhelfen könnte zur Besserung des Herzens und zu ihrer Bestimmung zu gelangen. Denn wie Gott nicht nur das Samenkorn erschaffen hat, sondern auch Regen und Sonnenschein, und alles dazu gibt, was es bedarf, um eine Pflanze zu werden, so hat Gott den Menschen nicht nur mit herrlichen Gütern und Eigenschaften und mit einer großen Bestimmung erschaffen, sondern hat ihm auch fortwährend solche Offenbarungen und Schicksale ausgesendet, wie sie ihm zur Erlangung der Tugend und Seligkeit angemessen waren.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Weihnachten

Ein fröhliches Fest im trauten Familienkreis — frohe Weihnachtslieder — herrliche Winterlandschaften: das alles macht das Fest des Christbaums zum unvergänglichsten Erlebnis. Wenn der Schnee leise an den Fenstern aufschlägt und die Jugend sich frohem Wintersport hingibt, dann feiert Deutschland sein Weihnachtsfest; alle Stürme der Jahrhunderte überdauernd, hat sich im Herzen aller Deutschen der Festgedanke eingenistet und mögen die Zeiten noch so schwer, die Not noch so bitter sein, diese Tradition haben sie nicht zu erschüttern vermocht. Vielleicht, nein sicherlich hat das dazu beigetragen, in denen, die die heimische Scholle frühzeitig verlassen, ein unstillbares Verlangen nach der Heimat zu wecken und den Wunsch wachzurufen: Ach könnte ich doch noch einmal in die Heimat der Liebe, inmitten meiner Freunde und da, wo ich aufgewachsen bin, dieses einzigartige Fest feiern. Nicht jedem gestattet es die Verhältnisse, diesen Wunsch, die Heimat wiederzusehen, in die Wirklichkeit umzusetzen, aber doch sind es jährlich Tausende, die um die Weihnachtswende zur Reise nach der Heimat rufen. Der Heimat, die sie vielleicht in Groß verlassen und der sie nun mit ganz anderen Gefühlen und Regungen gegenüberstehen. Kaum können sie erwarten, bis es soweit ist, daß die Reise nach der alten Heimat losgehen kann.

So treten Tausende jährlich auf deutschen Schiffen die Reise nach der Heimat an und die Schiffahrtsgesellschaften tun ihr Bestes, dem zu erwartenden Aufstrom von Weihnachtspassagieren gerecht zu werden und ihnen schon auf der Ueberfahrt einen Borgeschmack heimischer, heimatlichen Lebens zu geben. So klingt es auch sehr glaubhaft, wenn der Norddeutsche Lloyd, der den schnellsten transatlantischen Dienst nach Deutschland versteht, seine bewährtesten und populärsten Dampfer in den Dienst des Festes gestellt hat. Davon ausgehend, so eine Weihnachtsreise nach der alten Heimat nicht unbedingt eine Sache des Geldbeutels ist, wird vonseiten der deutschen Linie mit Recht darauf hingewiesen, daß heutzutage eine Reise in der beliebtesten Touristen-Klasse für jedermann erschwinglich ist, unheimlich als dieselbe allen Ansprüchen gerecht wird.

Für diejenigen, deren Zeit beschränkt ist, stehen die Expreßdampfer Bremen und Europa zur Verfügung, mit denen es möglich ist, Bremen schon in sechstägiger Fahrt zu erreichen und damit die Fahrt zum heimatischen Bestimmungsort beträchtlich abzukürzen. Diejenigen, die nichts zu vermaßen haben, werden einen der bewährtesten Lloyd-Kajitendampfer vorziehen; der erste Weihnachtsdampfer dieser Kategorie ist die Stuttgart, die am 6. Dezember in New York abfährt, in Halifax Passagiere aus Canada an Bord nimmt und am 15. Dezember in Bremen eintrifft. Auf

der Berlin, die am 11. Dezember in See geht und die auch in Boston anlegen wird, bevor sie die Reise über den Atlantik antritt, werden die Passagiere von Frau Helene Bischoff-Joimer vom Norddeutschen Lloyd in besondere Obhut genommen werden, bis sie am 20. Dezember, also kurz vor Festesbeginn, die alte Heimat wieder zu Gesicht bekommen.

Wer also das Weihnachtsfest in der Heimat zu verbringen gedenkt, wird gut daran tun, sich sobald als möglich mit seinem Lokal-Agenten ins Benehmen zu setzen, da er ja sonst Gefahr läuft, bei dem gewohnten Weihnachtsandrang mit seinen Wünschen zu kurz zu kommen.

Norddeutscher Lloyd, Winnipeg Office.

Lloyd - Nachrichten Ueberholung der drei Lloyd-Schnelldampfer in Hamburg.

Die drei Expreßdampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen, Europa und Columbus werden in nächster Zeit in kurzen Abständen in der Wert von Bremen und Boch gedockt werden, um die alljährliche Ueberholung zu erfahren. Dem Norddeutschen Lloyd sind die Hamburger Docks sieben keinerlei Hindernisse mehr entgegen, nachdem in diesem Sommer der Ruhrwälder Vorhafen für die tiefliegenden Schiffe der United States Lines um fast einen Meter vertieft wurde.

Einführung des Katapultflugdienstes

Der Katapultflugdienst von Nord der Lloyd - Riesenampfer ist dieser Tage eingeführt worden, da die klimatischen Verhältnisse in Herbst und Winterzeit das Risiko derartigen Flüge nicht gestatten. Im kommenden Frühjahr wird der Flugdienst wieder aufgenommen werden.

Die Bremen verbessert ihren Rekord

Bei ihrer letzten Ueberfahrt verbesserte die Bremen, das Schwermetall der Europa, ihren eigenen Rekord um 6 Minuten von 4 Tagen, 17 Stunden, 24 Minuten auf 4 Tage, 17 Stunden, 18 Minuten; dies, obwohl sie auf der ganzen Reise schlechtes Wetter antraf. Der Rekord der Europa: 4 Tage, 17 Stunden und 6 Minuten ist um 12 Minuten besser als die von der Bremen erzielte Zeit.

Mit dem Lloyd nach Westindien

Der Doppelschraubendampfer Steuben des Norddeutschen Lloyd wird im Jahre 1931 zwei Fahrten nach Westindien unternemen. Die Abfahrtsdaten wurden wie folgt festgelegt: 31. Januar 1931 und 17. Februar 1931. Beide Fahrten sind von 16 tägiger Dauer. In folgenden Häfen wird der Lloyd-Dampfer anlegen: Kingston, Colon, Havana und Nassau.

Norddeutscher Lloyd, New York

Stove Camp

neu, ist für \$5.00 zu verkaufen. Anfrage zu richten an den St. Peters Posten.

Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“ von Alban Stolz

(Fortsetzung)

Schau aber auch dich selber an.

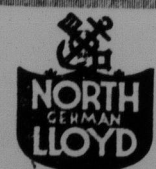
Du bist ein Mensch. Der Mensch empfindet, schmeckt, riecht, hört, sieht; und die Kraft hierzu ist ein großes Gut. Wenn dem armen Bettler ein Königreich angeboten würde, er sollte dafür sein Augenlicht verlieren, daß er blind sein müßte: würde er wohl den Tausch annehmen und lieber ein blinder König sein wollen als ein Bettler mit gesunden Augen? Was ist somit mehr wert, ein Königreich oder das Augenlicht? Wer hat nun dieses Gut, welches mehr wert ist als ein ganzes Königreich, dem Menschen geschenkt? Der Mensch hat Hände, Füße und Kraft, seine Hände und Füße willkürlich zu bewegen. Gibt es nun einen irdischen Preis, um welchen ein vernünftiger Mensch Hände oder Füße oder Kräfte verkaufen würde? Wer hat aber diese unbezahlbaren Güter gegeben? Mit der Hand hat Gott aber dem Menschen sonst noch tausendfältige Güter geschenkt, nämlich alle diejenigen Dinge, welche nur durch Menschenhände verfertigt werden können. Das Leben des Menschen ist ferner länger als das der meisten Tiere; er ist das schönste Geschöpf auf Erden.

Die herrlichsten Eigenschaften und Güter hat Gott aber in die Seele des Menschen gelegt. Der Mensch hat z. B. Gedanken; er kann diese Gedanken kommen machen und vertreiben; ich kann in der Kirche an Gott denken und zeitliche Gedanken, die aufsteigen, abweisen. Der Mensch kann durch sein Denken Dinge wissen, die man nicht sieht und nicht hört, z. B. manches Kleinere voraussehen, den nahen Tod eines Kranken udgl. Er kann das, was er gesehen hat und weiß, in im Gedächtnis behalten und wie aus einer Vorratskammer zur beliebigen Zeit durch die Erinnerung wieder daraus hervorholen. Er kann auch Zeichen für das, was er weiß,

sehen, um sich leichter daran zu erinnern, und kann anderen Menschen seine Gedanken mitteilen durch Wort oder Schrift. Was der Mensch ohne Geisteskräfte wäre, das sieht man am deutlichsten an ganz blödsinnigen Menschen oder an solchen, welche durch starke Betrunktheit, durch Nieser oder durch Wahnwitz am Gebrauch ihres Verstandes gehindert sind. Zugleich haben die Geisteskräfte des Menschen das Eigentümliche an sich, daß sie stets wachsen und vollkommener werden können, wenn auch der Leib im Alter abnimmt.

Durch die körperliche Ausstattung und die großen Geistesgaben hat Gott aber auch den Menschen zum Herrn über die Erde und ihre Güter gemacht. Das Feld muß solche Früchte bringen, welche der Mensch will. Der Baum und der Wald steht nur so lang, als der Mensch will. Die Tiere müssen, obgleich manche härter und schneller sind als der Mensch, doch dem Menschen dienen. Das Pferd zieht ihn und seine Latten; das Schaf gibt ihm Wolle zur Kleidung; die Kuh gibt ihm ihr Milch; das Huhn legt ihm Eier; die Biene fliehet für ihn den Honig; der Hund bewacht seine Wohnung; der Vogel im Käfig muß ihn erheitern; und manche andere Tiere geben ihm ihr Fleisch zur Speise und ihre Haut zu Leder. So hat Gott alles auf Erden dem Menschen zum Gebrauch gegeben.

Neder Mensch hat auch wieder Gaben, welche viele andere nicht besitzen. Alle Menschen haben Kopf, Stirne, Augen, Mund, Hals, Hände, Füße usw., und doch hat ein jeder Mensch wieder seine eigentümliche Gestalt, so daß keiner dem anderen ganz gleich sieht. Ebenso ist es mit allen anderen Gaben des Leibes und der Seele. Neder Mensch hat neben den allgemeinen Gaben auch wieder seine besonderen. Der eine hat eine ausgezeichnete Körperstärke, der andere eine sehr feine



Canada - Europa mit dem Norddeutschen Lloyd

Weihnachtsfahrt:

Dampfer Stuttgart am 8. Dezember ab Halifax über New York mit dem Expreßdampfern Bremen — Europa — Columbus und den beliebtesten Kajitendampfern.

[Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beschaffung aller Papiere für Europareisende und Einmänderer kostenlos durch unsere Lokalagenten oder direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD

WINNIPEG, 654 Main St. — MONTREAL, 1178 Phillips Place
TORONTO, 112 Yonge St. — EDMONTON, 10235-101st St.
REGINA, 1721-11th Ave. — CALGARY, 203-7th Ave.
VANCOUVER, 525 Seymour St.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pummaschinen — DeLAVAL Hahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.
Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahlet.

1930 Kirchenkalender 1930

September	Oktober	November
1 M. Verena, J.	1 M. Magima, J. M.	1 S. Aleschilgen
2 D. Stephan, Kg.	2 D. Schutzengelst.	2 S. Justus, M.
3 M. Euphemia, J. M.	3 P. Ewald, M.	3 M. Aleschilgen
4 D. Kofalia, J.	4 S. Franz v. Assisi, Ord.	4 D. Karl, S.
5 P. Veronika, Abt.	5 S. Plazidus, M.	5 M. Scharias & Elisabeth
6 S. Eleutherius, Abt.	6 M. Bruno, Ord.	6 S. Leonhard, B. M.
7 S. Regina, J. M.	7 D. Rosenkranzst.	7 P. Engelbert, S. M.
8 M. Maria Geburt	8 M. Brigitta, Wwe.	8 S. Willehad, S.
9 D. Sergius, Papp.	9 D. Dionysius, S. M.	9 S. Theodor, M.
10 M. Pulcheria, J.	10 P. Paulinus, S.	10 M. Tympha, J. M.
11 D. Hyazinth, M.	11 S. Germanus, S.	11 D. Martin, S.
12 P. Maria Namen	12 S. Wilfried, S.	12 M. Martin, P. M.
13 S. Amatus, Abt.	13 M. Eduard, Kg.	13 S. Emthata, J. M.
14 S. Kreuzerhöhung	14 D. Kallistus, P. M.	14 P. Veneranda, J. M.
15 M. Schmerzhafte Mutter	15 M. Theresia, J.	15 S. Leopold, Margraf
16 D. Editha, J.	16 D. Gallus, Abt.	16 S. Edmund, S.
17 M. Hildegard, J. Cunt.	17 P. Margareta Alarogue	17 M. Gertrud, J.
18 D. Sophia, M.	18 S. Lukas, Ev.	18 D. Odo, Abt.
19 P. Pomposa, J. M. Cunt.	19 S. Palagia, J. M.	19 M. Elisabeth, Wwe.
20 S. Kanbida, J. M. Cunt.	20 M. Irene, J. M.	20 D. Edmund, Kg. M.
21 S. Mathias, Ap. Ev.	21 D. Ursula, J. M.	21 P. Maria Opferung
22 M. Emmeram, S. M.	22 M. Korhula, J. M.	22 S. Cecilia, J. M.
23 D. Thekla, J. M.	23 S. Secundus, M.	23 S. Klemens, P. M.
24 M. Gerhard, S. M.	24 P. Martin, Abt.	24 M. Johann v. Kreuz, Kchl.
25 D. Aurelia, J.	25 S. Hilarius, S.	25 M. Katharina, J. M.
26 P. Justina, J. M.	26 S. Königst. Christi	26 M. Silvester, Ord.
27 S. Hiltrudis, J.	27 M. Frumentius, S.	27 D. Virgilius, S.
28 S. Wenzeslaus, Kg. M.	28 D. Simon u. Judas, Ap.	27 P. Rufus, M.
29 M. Michael, Erzengel	29 M. Eusebia, J. M.	28 S. Illuminata, J.
30 D. Ursula v. K. Jesu, J.	30 D. Gerhard, S.	30 S. Andreas Ap.
	31 P. Wolfgang, S. - Vigil	

Rußland

(Fortsetzung von Seite 1)

Was ist in Rußland geschehen und was bedeutet man? Die Durchführung der Revolution und die Einführung der Kommunismus sind in den Städten, in denen das Proletariat bei weitem vorwiegend war, verhältnismäßig leicht, die Arbeiter- und Soldatenräte besorgten das in kurzer Zeit. Ungleich schwerer war es, dem Landvolk beizukommen. Doch die neuen Herrscher in Moskau wußten Rat. Vor allem wurden die Kleinbauern und die ganz unbemittelten Landbewohner auf die Großgrundbesitzer losgelassen, die ihnen als die Urheber des armen Volkes und die Urheber alles Elendes auf dem Lande dargestellt wurden. Zugleich wurden ihnen nach Vertreibung der reichen Besitzer die Verteilung ihrer Ländereien in Aussicht gestellt. Das wirkte wie ein Zaubermittel. In kurzer Frist waren die Großgrundbesitzer, insofern sie sich nicht rechtzeitig durch die Flucht retten konnten, ermordet, ihre Häuser und anderen Gebäulichkeiten wurden größtenteils den Klammern überliefert, alles, das nicht niet- und nagelstark war, wurde entweder zerstört oder fortgeschleppt. Dieser erste Akt war bald abgeschlossen. Die großen Sungerüste, denen Rußland für mehrere Jahre verfiel, hatten vielfach darin ihren Grund, daß die früher dem Großgrundbesitzer gehörenden Flächen entweder ganz oder größtenteils ungebaut blieben.

Der zweite Akt galt den Großbauern oder den wohlhabenderen Bauern der mittleren Klasse, den sogenannten Kulaken. An diesen fanden die Kommunisten den größten Widerstand, sie konnten sich mit der Idee des gemeinsamen Besitzes und Betriebes ihres Eigentumes absolut nicht befremden. Die Regierung wurde aber auch mit ihnen fertig. Sie wurden bis zum Übermaß besteuert oder ihre Vorräte in Beschlag genommen, sie wurden entredet und enteignet, ihre mittellosen Nachbarn und die Tische befragten das Hebrige. Mit einem Worte, die Kulaken gehören der Vergangenheit an. Ihre und der Großgrundbesitzer Ländereien, auf deren Verteilung die Kleinrentner vergebens gewartet hatten, sind Staatsbesitz geworden. Die Grundstücke der Kollektivwirtschaft, welche die Sowjetregierung über ganz Rußland ausdehnen will.

Die Kollektivwirtschaft, „Kolkhos“ genannt, hat bereits den größten Teil des Landproletariats aufgenommen. Jetzt handelt es sich nur mehr darum, dem Kleinrentner, der bis vor kurzem wegen seiner Armut unbeachtet blieb, zum Eintritt in den „Kolkhos“ zu bewegen. An Mitteln, diesen Zweck herbeizuführen,

fehlt es der Kommunistenregierung nicht, wie der angeordnete Artikel nachweist.

113 Millionen Hektar russisches Ackerland sind in Aussicht genommen, diese sollen bis zum Ablauf der fünfjährigen Periode, die im Jahre 1933 ablaufen wird, von der Regierung durch die „Kolkhos“ nach streng kommunistischen Prinzipien bearbeitet werden. Das sind rund 280 Millionen Acres. Später wird mehr dazukommen. Jetzt sind bereits über 30 Millionen Hektar oder ungefähr 75 Millionen Acres unter dem Pfluge; im nächsten Jahre soll diese Fläche verdoppelt werden. Da die in den „Kolkhos“ beschäftigten Zwangsarbeiter keinerlei Entlohnung, sondern nur ihre Verpflegung erhalten, — und die Oberhauptlinge der Kommunisten leben gewissenhaft darauf, daß diese nicht etwa durch Ueberfütterung und Schwelgerei die Arbeitslust verlieren — so sind die Betriebskosten äußerst gering. Und mit den Produkten dieser Zwangsarbeit will Rußland in den kommenden Jahren den Weltmarkt überflutet werden.

Was werden die übrigen Länder der Welt tun, um sich gegen die russische Konkurrenz zu schützen, gegen die kein anderes Land mehr wird konkurrieren können? Werden sie samt und sonders ihren Vauernstand obfern, der noch zu allen Zeiten sich als das Rückgrat der Völker erwiesen hat? Werden sie erlauben, daß an die Stelle des freien und selbständigen Ackermannes der häuerliche Lohnsklave, der Landproletarier trete? Wenn sie die Hände in den Schoß legen und ruhig die Entwicklung der Dinge zusehen, so wird dies das Ende sein, und dieses Ende ist nicht mehr ferne. Der Anfang dazu ist bereits gemacht.

Als kürzlich in Amerika die russenfeindliche Propaganda wegen des sogenannten „Dumping“ hohe Wellen schlug, drohten die beiden offiziellen Zeitungen „Newspica“ und „Prawda“, daß die Sowjetregierung gegen die Länder, welche den Import billiger russischer Waren verbieten würden, wirtschaftliche Vergeltungsmaßnahmen treffen würde, d. h. daß Rußland von solchen Ländern nicht mehr kaufen würde.

Hier hat Rußland selbst angedeutet, wie sich die Außenwelt dagegen beschützen, wie sie erfolgreich die russischen Pläne bekämpfen, wie sie das beschäftigte Büntem vereiteln könnte. Das Motto aller Länder der Welt muß werden: „Der Handel mit Rußland muß vollständig aufhören!“ Keine Waren dürfen nach Rußland ausgeführt, keine russischen Waren oder Lebensmittel dürfen aus Rußland eingeführt werden! Das durchzuführen wäre eine Aufgabe, durch die sich der Völkerbund die Stellung erringen könnte, die er besitzen sollte, die er sich

aber durch seine bisherige Tätigkeit oder Untätigkeit noch nicht verdient hat. Eine solche Gesetzgebung wäre eine Lot, durch die sich der Kontrahent eines jeden Landes um sein Volk höchst verdient machen, durch welche die wahren Interessen eines jeden Landes in Schutz genommen würden.

Wenn Rußland sich selbst überlassen und von aller Welt abgeschloffen wird, so wird dieses Reich des Antichristes in sich selbst zusammenfallen. Dann wird es auch dem kleinen Kreise der dort herrschenden Tyrannen nicht mehr auf die Dauer gelingen, die entredeten Massen unter ihrem Sklavenjoch zu halten. Dann wird auch die von Rußland aus in allen Ländern unterhaltene kommunistische Propaganda aufhören und das russische Volk wird selbst wieder frei werden.

Mit ein Abbruch aller Handelsbeziehungen in den verschiedenen Ländern überhaupt möglich? Möglich ist er, aber er wird vielen Schwierigkeiten begegnen. Dagegen werden sich vor allem die in den Ländern zerstreuten Kommunisten wehren, welche durch die russische Propaganda zu dem Glauben bekehrt wurden, in Rußland herrsche das frühere recht- und besitzlose Proletariat und aller Kapitalismus sei dort völlig ausgerottet, während in Wirklichkeit jetzt die russischen Massen noch viel recht- und besitzloser sind, als sie je waren, und Stalin und Genossen, welche allen russischen Besitz in ihren Händen vereinigen, als Kapitalisten sogar die amerikanischen Finanzjongleure in den Schatten stellen. Es werden sich gegen einen solchen Abbruch auch die Sozialisten

der Welt wehren, da der Kommunismus nur Fleisch von ihrem Fleische und Bein von ihrem Gebeine ist.

Dagegen wird sich auch sträuben — und das mag sonderbar klingen — der Kapitalismus, gegen den der russische Kommunismus einen Kampf auf Leben und Tod zu führen vorgibt. Der Kapitalismus will Handel treiben und Geld verdienen, und zwar jetzt und zu jeder Zeit, er will sich absolut keine Schranken auferlegen lassen. Die Ueberwindung des Weltmarktes mit billigen russischen Waren würde ihm die schönste Gelegenheit geben, sowohl die Russen als die Käufer ihrer Waren auszubuten und schweres Geld zu machen. Was dann in Zukunft daraus werden könnte, darüber gerät er sich nicht in den Kopf. Handel ist Handel, ist sein Motto. Gewissensbedenken gibt es bei ihm nicht. Um Geld zu verdienen, würde er sein Vaterland und die Menschheit verraten.

Es ist noch Zeit, aber es ist höchste Zeit, gegen Rußland zu handeln. Wer weiß, wie bald es zu spät sein wird? Aber dann ist es auch höchste Zeit für alle Regierungen der Welt, durch weise Gesetze dem Großkapitalismus zu Leibe zu gehen und seinen alles verschlingenden Treiben ein Ende zu machen. Es ist dieser Großkapitalismus, der durch sein widerliches Gebahren der Welt den Sozialismus und Kommunismus befehrt hat. Die Kinder sind nicht schlimmer als der Vater.

Noch ist es Zeit, zu handeln. Wie lange noch werden die Demokratien der Welt müßig zusehen, bis es wirklich zu spät ist?

Zu den ruthemischen Unruhen in Ostgalizien

Von politischer Seite wird gemeldet, daß der Metropolit Szeptycki, Erzbischof der griechisch-unierten Kirche in Lwow (Lemberg), dem Vertreter des „Ezreß Poranny“ eine Unterredung über die Sabotageakte und Brandlegung gewährte, die gegenwärtig in der südöstlichen Wojwodschast (früher Ostgalizien) wüten. Nach Meinung des geistlichen Würdenträgers ist die Mehrzahl der bezeichneten Verbrechen eine Folge der kommunistischen Machenschaften. Den Kommunisten liegt es daran, Zwiethacht zwischen der polnischen und der ruthemischen Bevölkerung zu säen, um so im Trüben besser fischen zu können und die Aufmerksamkeit beider Teile vom kommunistischen Aktionsplan abzu-

lenken. Der kommunistische Charakter der Böhlererei ergibt sich aber aus den Attentaten, die gegen die Grundbesitzer, große und kleine, begangen werden.

Die Annäherungsversuche zwischen Polen und den Ruthenen, die der Kirchenfürst unternommen hatte, beängigen denn auch den schärfsten Mißtrauen seitens der kommunistischen Böhler. Eine dahingehende Unterredung zwischen dem Metropoliten und einem früheren Mitglied der polnischen Regierung rief neuerlich geradezu einen Wutausbruch in den kommunistischen Kreisen hervor. Die ruthemische Bevölkerung weiß nicht, ob die Sabotageakte ein Werk der ukrainischen Militärorganisation sind; ist ja diese Organisation ei-

Humoristisches.

Was der Sommerfrische. Wirtin (zu ihrem Manne): „Du Sappel, der Herr will ein paar ganz frische Eier haben. Ich lauf' dich zum Kaufmann... gacker inzischen a bissel!“

Was der Schullehrer. Lehrer: „Wie viele Sakramente gibt es?“ Anabe: „Nest gibt es keine mehr.“ Lehrer: „Wie redest du doch nur so dum!“ Anabe: „Der Vater hat gesagt, unser Nachbar habe gestern das letzte Sakrament erhalten.“

Die falsche Interpretation. (Aus einem Festbericht): „Sinter ihm schritt der Minister auf dem Kopfe, einen grauen Zylinder am Fuße, rollederne Schuhe in der Hand, ein dicker Bambusrohr hinterm Ohr, die Zwiethschur in ebernes Schweigen gebüllt.“

Was anders. Bauer (zu einem Maler, der eine Landschaft malt): „Was kostet so'n Bild, wenn Sie's verkaufen?“

Zweitausend Mark.“ Bauer: „Was? So viel? Vor das Geld streicht man ja'n ganzes Dorf neu an!“

Bereinsabzeichen. „Wie kommt es, daß alle Mitglieder Eures Junggesellenklubs Klagen haben?“

„Das ist ja unser Vereinsabzeichen.“

Werkwürdiger Zusammenhang. Fräulein: „Wenn wir nur im Sommer keine Zeugnisse kriegen würden... da hat man gar so dünne Sosen an!“

Frugertur. „Nest habe ich ausgeordnet... wenn ich noch so weiter abmagere, so bin ich am 28. Januar verschwunden.“

Schülerausflug. Der zehnjährige Fris schrieb folgendermaßen: „Die Kuh ist eine Saugetier. Sie ist überall mit Kindleder überzogen. Sinter hat sie den Schwanz mit einem Büschel daran. Damit jagt sie die Fliegen fort, weil sie sonst in die Milch fallen. Born ist der Kopf,

ne geheime und unterliegt keiner öffentlichen Kontrolle. Im übrigen ist diese Gründung, eben ihres geheimen Charakters willen, von der Kirche verdammt und kann auch nicht der ukrainischen Bevölkerung in die Schuhe geschoben werden. Der Tätigkeitsherd der ukrainischen Militärorganisation befindet sich ja zudem im Ausland, und deren Chef, Konowalec, der auch von jenseits der Grenze seine Aktion leitet, darf keineswegs als ein ukrainischer Politiker betrachtet werden. Niemand unter den Ukrainern sieht in ihm den Mann ihres Vertrauens. Die ukrainische Bevölkerung verurteilt vielmehr aufs energichste jeden Akt von Sabotage, Brandstiftung, wie jede Art von ähnlichen Aktionen, die von verantwortungslosen Elementen ausgehen. Vom ruthemischen Standpunkte aus ist es also nicht statthaft, eine Verbindungsbrücke zwischen der nationaldemokratischen ukrainischen Partei und der revolutionären Tätigkeit der ukrainischen Militärorganisation zu suchen. Es hiesse, Zeugnis von politischer Varnanz ablegen, wollte man beide Faktoren einander anzunähern versuchen. Auch ist es nicht zutreffend, daß Vertreter der ukrainischen Militärorganisation auf den Wahlli-

sten des ukrainischen Blocks figurieren.

Ist aber die ruthemische Bevölkerung darin einig, die Sabotageakte zu brandmarken, so bedeutet sie auch gleichzeitig die Repressalien seitens der Regierung, als Maßnahmen, unter denen nicht nur Schuldige, sondern auch Schuldlose zu leiden haben.

Metropolit Szeptycki ist von den Versicherungen, die ihm Innenminister Machlowski gemacht hatte, Boff und Kultur der Ruthenen in vollem Umfange zu respektieren, durchaus befriedigt. Eine ähnliche Konversation mit Marichall Bilshufski, für den der geistliche Herr ein besonderes Interesse bezeugt, wäre Mr. Szeptycki sehr erwünscht.

Die ruthemische Bevölkerung erjüret eine freie Entfaltung ihrer Kultur, sowie der Tätigkeit ihrer Wirtschaftsverbände; als beites Mittel hierfür erachtet sie ein autotes Einvernehmen zwischen beiden Bevölkerungsstelen, das allein die Möglichkeit für eine gedeihliche Anwärtsentwicklung bietet. Unglücklicherweise besitzen wir aber keinen Einfluß auf die Ereignisse, die sich gemächtig in den ruthemischen Landen abspielen“, beschloß der Metropolit seine Unterredung.

EMIL'S DRUG STORE
HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

Gluekwunschskarten fuer Weihnachten!

Wir haben unsere Glückwuschskarten für Weihnachten bereit, eine schönere und reichere Auswahl denn je. — **Weihnachtskarten zum persönlichen Gebrauch.** — Kommen Sie und besichtigen Sie unser Musterbuch in privaten Weihnachtskarten! — Wir senden das Musterbuch überallhin auf Verlangen.

Wir laden Sie ein zu uns zu kommen und unser neues Lager an Kodaaks, Waterman Füllfedern, Schreibwaren, Damenschlössern, Weihnachts-Zigaretten und Zigaretten, Moirs Schokoladen zu besichtigen.

Emil L. Gasser
Main Street Telephone No. 216 Humboldt, Sask.
Wir nehmen besondern Bedacht auf alle Postaufträge.

Zu verkaufen

Heu Stroh Futter

In Verantwortung von Anfragen aus den Rural Municipalities wird bekannt gegeben, daß das Provinzial Department für Landwirtschaft wesentliche Mengen Heu, Stroh und sonstige Futtermittel aufgelauft hat mit der Bestimmung, daß diese an die Farmer, in den von der Trockenheit betroffenen Gebieten, abgegeben werden.

Einzelheiten sind erhältlich von den Secretary-Treasurers of Municipalities oder von dem Provincial Live Stock Commissioner, Regina.

So urteilt man über „Schönere Zukunft“

Herr Alois Csomos: „Von allen Zeitschriften, die ich kenne, erscheint mir die „Schönere Zukunft“ als die beste, informativste, wertvollste, interessanteste an sich.“

Herr Dr. Gass: „Schönere Zukunft“ wird bald alle Kattollen von Saskatchewan an sich ziehen.“

Schiffbauern Hermann Saker: „Die wunderbare große Haltung, in der „Schönere Zukunft“ sich niemals beirren läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin.“

Herr Prof. Dr. Hermann Saker: „Schönere Zukunft“ ist die reichste, bestunterrichtete Zeitschrift, die ich kenne; die einzige lebendige, weil sie den Welt- und Nationalismus hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“

Herr Prof. Dr. Gass: „Schönere Zukunft“ (Protestant): „Eberles „Schönere Zukunft“ ist der alljährliche Propagandist des Glaubens, daß der Katholizismus die Erfüllung der Segenwart ist.“

Herr Herrmann S. V. D.: „Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Zeit- und Wochenzeitung, die vielfach an die Leistungen des alten Joseph von Görres, den Napoleon die größte Großmacht nannte, erinnert.“

Herr Herrmann Saker: „Schönere Zukunft“ ist eine der größten Anzeigen in allen gebildeten Kreisen Mittelkanadas.“

Herr Herrmann Saker: „Schönere Zukunft“ besitzt einen Mitarbeiterstab, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache aufzuweisen hat.“

Herr Herrmann Saker: „Die größte und wertvollste Zeitschrift der gebildeten Katholiken deutscher Sprache. (Wochenhefte 1930) Verlegt und herausgegeben von Dr. Joseph Gass, Druck und Verlag Friedrich Hügel. Die Zeitschrift bringt aus allerorten lebendige, programmatische Aufsätze über alle großen Fragen der Kultur, Politik und Weltwirtschaft und liefert ein Material aus der Weltgeschichte zu den Fragen von Religion, Wissenschaft, Geschichte, Literatur, Kunst, Theater, Film, Musik, Politik und soziale Frage.“

Herr Herrmann Saker: „Schönere Zukunft“ ist eine der größten Anzeigen in allen gebildeten Kreisen Mittelkanadas.“

Herr Herrmann Saker: „Schönere Zukunft“ besitzt einen Mitarbeiterstab, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache aufzuweisen hat.“

Hier ablesen

24 Mit dem vierteljährlichen Heftchen „Schönere Zukunft“ (1930) abbestellen nach dieser Preisliste (gilt als „Schönere Zukunft“)

Beizen Nr. 1	Northben	.46	.64
Nr. 2		.43	
Nr. 3		.41	
Nr. 4		.37	
Nr. 5		.32	
Nr. 6		.26	
Futter		.18	
Nr. 1 Rejected			
Nr. 2			
Nr. 3			

Jährer Beizen bringt 5 Cents, feuchter Beizen 10 Cents und ausge-waschener 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Beizen sind auf der Basis No. 1.

Hafer No. 2 CB	.15	126
No. 3 CB	.12	
Extra Futter	.10	
No. 1 Futter	.12	
No. 2 Futter	.09	
No. 3 Futter	.04	
Gesfete No. 3 CB	.7	21
No. 4 CB	.6	
No. 5 CB	.3	
No. 6 CB	.1	
Roggen	.12	
Flachs	.75	

Bei, Sand und Bohlen:



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Generalsekretär, 430 Main St., Winnipeg, Man. ...

St. Peters-Kolonie

Münster. — Am Montag, dem 10. November, fand um 9 Uhr in der St. Peters-Kolonie ein Brautamt statt...

Münster. — Herr und Frau Paul Froehlich, die für die Schwestern und die Schule arbeiten...

Sonntag, den 9. November fand in der Halle des Kollegiums unter ansehensreichem Besuch aus Nah und Fern die Aufführung des Lustspiels: „Chums First“ statt.

Die traten vor 25 Jahren zu. München, Bayern, in den hl. Ehestand, und kamen erst vor drei Jahren mit zwei Töchtern nach Kanada.

Den Kunstliebhabern wird am 18., 19. und 20. November Gelegenheit gegeben, sich die Arbeiten eines der hervorragendsten deutschen Künstler West-Kanadas...

Annahem. — Wieder ein Pionier abgerufen! Junggelle Heinrich Mueller, 71 Jahre alt, war noch während des 40tägigen Gebetes einer der fleißigsten Besucher...

Die ersten paar Tage dieser Woche, die sich vom 5. bis zum 11. November erstreckten, waren ziemlich kühl, aber im übrigen klar und angenehm.

Lake Lenore. — Interessant bei Gelegenheit der Glockenweihe ist, was die „Pfälzische Volkszeitung“ von Kaiserslautern am 26. Juli 1930 schreibt:

Sumboldt. — Der lb. Gott hat die Familie Leo Becker am 2. November mit einem Söhnchen beschenkt, das durch die hl. Taufe am 9. November von Hochw. P. Dominik in der St. Peter's Kirche aufgenommen wurde.

Ein Gesuch. Die Unterzeichneten Schwestern des Hospitals von Sumboldt möchten jene Leute, die ihre Hospitalrechnungen noch nicht bezahlt haben...

Glockenstuhl im Hofe der Pfleiderischen Gießerei aufgestellt. Am 19. September muß die Sendung in Hamburg sein, um auf dem Dampfer „Elmsborn“ der Japan verladen zu werden.

Befreiungsfeier stattfindet, diese Glocken offiziell zum ersten Male ihren ehernen Mund ertönen lassen, um auch unsererseits die herzliche Teilnahme zu bekunden für das schreckliche Ereignis in Koblenz...

faum geboren für dieses natürliche Leben, zum erstenmal hineingetragen wird in das Haus des Herrn, um wiedergeboren zu werden aus dem Wasser und dem heiligen Geiste...

IV. Die Glocken verherrlichen unsere Feste. Wie der Ton der Glocken den Schmerz verflücht, so erhöht er andererseits die Freude bei unseren Festen, er verherrlicht die Feste.

Große Feierlichkeiten in Lake Lenore

(Fortsetzung von Seite 1) Kirche, wofolbit er noch eine deutliche Predigt hielt und den Segen mit dem hochwürdigsten Gabe erteilte. Das aus dankbaren Seelen kräftig gelungene Loblied „Großer Gott“ bildete den Abschluß des erhabenen, einzigartigen Festtages.

Und wenn die um die Mäare versammelten gläubigen Scharen im ambrosianischen Lobgesang den arden Gott lobten und die Stärke des Allerhöchsten priesen, dann sind es wieder die Kirchenglocken, die, was menschliche Stimmen nicht vorzügen, ihrerseits tun, indem sie diese Voppreisung Gottes hinausruhen über Berg und Tal...

Die Glocken mahnen und rufen, wenn christliche Brautleute dort vor dem Altare den Bund für das Leben schließen, als wollten sie weit und breit allen verkünden die feierlichen Gelübnisse, die eben geschlossen wurden...

Die ganze Gemeinde endlich wird gemahnt, wenn Zeit und Stunde gekommen, daß „der Mensch nicht vom Brote allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt“.

Bedeutung der Kirchenglocken

Was bedeuten denn die Glocken in der katholischen Kirche? Sollen sie bloß eine kostbare Kirchenschatzgegenstände sein oder bloß ein Schmuckstück für die Hörer durch ihre majestätischen, harmonischen Töne?

II. Die Glocken mahnen das christliche Volk

Die Kirchenglocken mahnen sodann durch ihr Rufen das christliche Volk fort und fort, das eine Notwendigkeit nicht zu vergessen, und so ist ihr Rufen ein beständiges „Sursum corda, sursum corda!“ — Empor die Herzen!

Und ist an den Tagen des Herrn und seiner Heiligen die Zeit des Gottesdienstes gekommen, sind es da nicht die Kirchenglocken, die hinaus über die ganze Gemeinde und hinein in die Herzen aller rufen: „Kommt, laßt uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns erschaffen, dem er ist der Herr, unser Gott, und wir sind sein Volk und die Schafe seiner Weide.“

I. Die Glocken lobpreisen Gott

Alles in und an dem Hause des Herrn hat zu allererst der Ehre und der Lobpreisung Gottes zu dienen, von den Fundamenten an, welche in die Tiefe gelegt wurden, bis hinauf zum Kreuz, dem Siegeszeichen der Erlösung...

III. Die Glocken klagen über die Toten

Durch das ganze Leben hin begleiten die Glocken den Menschen in Freud' und Leid, und selbst im Tode noch verlassen sie ihn nicht. Ihr Mund verkündet der ganzen Gemeinde, daß eines ihrer Glieder seine irdische Laufbahn vollendet...

Man kann in Wahrheit sagen: Die Kirchenglocken freuen sich mit den Lebendigen und trauern mit den Trauernden.

V. Die Glocke ruft: Ich breche die Wüste. So ruft die Glocke, nicht als wäre ihr Schall unzulänglich, die Umwelter zu vertreiben, den Blig und Donner Einhalt zu gebieten, den Hagel, Schlag fernzuhalten, sondern weil der Schall der Glocken beim Beten...

Ein Gesuch

Die Unterzeichneten Schwestern des Hospitals von Sumboldt möchten jene Leute, die ihre Hospitalrechnungen noch nicht bezahlt haben, bitten, ihnen statt Geld andere Sachen zur Begleichung derselben zu liefern.

Zu verkaufen

Moving Picture Projector, eine einfache Maschine, die jedermann handhaben kann. Für 16 Millimeter Filme. Kein Käfig notwendig. Passend für Anstalten oder für das Heim.

III. Die Glocken klagen über die Toten

Durch das ganze Leben hin begleiten die Glocken den Menschen in Freud' und Leid, und selbst im Tode noch verlassen sie ihn nicht.

V. Die Glocke ruft: Ich breche die Wüste

So ruft die Glocke, nicht als wäre ihr Schall unzulänglich, die Umwelter zu vertreiben, den Blig und Donner Einhalt zu gebieten...

Bist du Diener der Kirche dann stirb...

(Fortsetzung von Seite 1) den Willen des Volkes können wir nicht geben. Die Ortsnojets sind vom Volk (!) eingeleitete Institutionen, und das Volk (!) hat sie gewöhnt (!) ...

Wünschen Sie ante und solide, nach Maß gemachte Garderobe

Ich arbeite nach Ihrem Geschmack Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Unterröcke usw. Aendere nach gute Kleidungsstücke um für Kinder, Mädchen und modernisiere dieselben. Arbeite Oberhemden nach Maß. Arbeite Ihnen Ihre Sachen in und außer dem Hause.

Wünschen Sie ante und solide, nach Maß gemachte Garderobe

Ich arbeite nach Ihrem Geschmack Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Unterröcke usw. Aendere nach gute Kleidungsstücke um für Kinder, Mädchen und modernisiere dieselben...

Wünschen Sie ante und solide, nach Maß gemachte Garderobe

Ich arbeite nach Ihrem Geschmack Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Unterröcke usw. Aendere nach gute Kleidungsstücke um für Kinder, Mädchen und modernisiere dieselben...

Schwester der hl. Elisabeth

Wünschen Sie ante und solide, nach Maß gemachte Garderobe. Ich arbeite nach Ihrem Geschmack Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Unterröcke usw. Aendere nach gute Kleidungsstücke um für Kinder, Mädchen und modernisiere dieselben...

Wünschen Sie ante und solide, nach Maß gemachte Garderobe

Ich arbeite nach Ihrem Geschmack Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Unterröcke usw. Aendere nach gute Kleidungsstücke um für Kinder, Mädchen und modernisiere dieselben...

Wünschen Sie ante und solide, nach Maß gemachte Garderobe

Ich arbeite nach Ihrem Geschmack Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Unterröcke usw. Aendere nach gute Kleidungsstücke um für Kinder, Mädchen und modernisiere dieselben...

Wünschen Sie ante und solide, nach Maß gemachte Garderobe

Ich arbeite nach Ihrem Geschmack Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Unterröcke usw. Aendere nach gute Kleidungsstücke um für Kinder, Mädchen und modernisiere dieselben...

Dreißigster Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Philipp 3. 17 - 4. 3

Brüder! Seid meine Nachfolger, und schauet auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habet. Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, jetzt aber unter Tränen sage, als Feinde des Kreuzes Christi: deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich in ihrer Schande rühmen, die irdisch gesund sind. Unter Wandel aber ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesus Christus, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestaltet wird, daß er gleich gestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Kraft, durch welche er sich auch Alles unterwerfen kann. Demnach, meine geliebtesten und erachteten Brüder, meine Freude und meine Krone! so stehet denn seit im Herrn, Geliebteste! Die Eubodia erlaube ich und die Syntyche bitte ich, eines Sinnes zu sein im Herrn. Auch bitte ich dich, treuer Genosse, nimm dich ihrer an, die mit mir für das Evangelium gearbeitet haben, auch mit Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens stehen.

Evangelium: Matth. 9. 18 - 26

In jener Zeit, da Jesus zu den Juden redete, siehe, da trat ein Vortreiber (der Synagoge) herzu, betete ihn an, und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben: aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Und Jesus stand auf, und folgte ihm samt seinen Jüngern. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre lang am Blutflusse litt, trat von hinten hinzu und berührte den Saum seines Kleides: denn sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund. Jesus aber wandte sich um, sah sie, und sprach: Tochter, sei getroßt! dein Glaube hat dich geholfen. Und das Weib ward gesund von derselben Stunde an. Und als Jesus in des Vortreibers Haus kam, und die Flötenspieler und das lärmende Volk sah, sprach er: Weidiget; denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Da verlachten sie ihn. Nachdem aber das Volk hinausgeschafft war, ging er hinein, und nahm es bei der Hand. Und das Mägdlein stand auf. Und der Ruf davon ging aus in derselben ganzen Gegend.

Unter den vornehmen und gebildeten Juden hat der Heiland nichts gefunden, als Unglauben und Widerstand. Gleichwohl versteht sich im heutigen Evangelium ein Vortreiber der Synagoge dazu, seine Tochter zu heilen, und da gab es noch Hoffnung auf Genesung. Der Zustand verschlimmerte sich, aber die menschliche Wissenschaft war ja so vielen Hebeln gewachsen, warum sollte hier nicht Hilfe und Rat von derselben zu erwarten sein? Wir haben keinen Grund, zu zweifeln, daß jener Vortreiber wiederholt irdische Hilfsmittel in Anspruch genommen hat, — wer wollte ihn auch darum tadeln? — aber er hat die bittere Erfahrung machen müssen, daß solche Mittel sich oft schwach und nichtig erweisen. Da hört er vom Heilande und von den wunderbaren Heilungen, die derselbe gewirkt hat, und nun erwacht Glaube in ihm, er entschließt sich, den aufzufuchen, welchen seine vornehmen Genossen verpöhten. Das Unglück, welches unabwendbar bevorsteht, treibt ihn hin zu dem, der vollkommene Macht und Herrschaft über Leben und Tod besitzt. Selbst der Umstand, daß ihm der Tod sein geliebtes Kind bereits entkrafft hat, schwächt und mindert das in ihm erwachte feste Vertrauen nicht: er bittet inständig den Heiland, ihm in sein Haus zu folgen.

Was das heutige Evangelium in schlichten Worten erzählt, trägt sich im alltäglichen Leben immer wieder von neuem zu. Solange jenem Jairus das Unglück fernblieb, lag ihm nichts ferner als das Verlangen, den Heiland aufzufuchen. Nun frage ich dich, lieber Leser, machst du es in den meisten Fällen besser? Nein; du, wir alle sind nur zu geneigt, des Söchsten zu vergessen, wenn es uns gut geht, wir glauben eben dann seiner nicht zu bedürfen und denken wenig daran, daß wir alles Gute einzig ihm verdanken. Und selbst in Not und Leid nehmen so viele unter uns weit eher ihre Zuflucht zu Menschen als zu Gott, zum Heilande. Verlagt diese Hilfe, dann sind nur zwei Wege noch offen, der Weg des Glaubens und der der Verzweiflung. Welchen nun schlägt Jairus ein? Jedenfalls den besseren. Wir können nicht umhin, ihm zu tadeln, weil er erst im Drange der Not und nicht früher den Herrn aufsuchte, das aber müssen wir anerkennend von ihm bezeugen: er hat sich nicht dumpfer Verzweiflung überlassen, vielmehr wurde er durch sein Unglück auf den rechten Weg geführt. Wir sehen im Evangelium, wie sein Glaube herrlich belohnt wird. Jesus erweckt das entschlafene Kind zum neuen Leben. So wird auch der Heiland uns seine Hilfe nicht verlagen, und würden

auch wir sie mit gläubigem Herzen erst im letzten Augenblicke der Not erleben, auch uns wird dann der Trost zuteil: Dein Glaube hat dich geholfen. Wohin führt die Verzweiflung? Ihr Ende ist das ewige Verderben. Wir sehen daraus, was uns selbst in Unwissenheit zuteil werden kann, nämlich Untergang, wenn wir ein Leben ohne Gott führen, und auf der anderen Seite großes Glück, wenn wir uns durch das Unglück zu Gott lassen lassen.

1. Nichts auf Erden ist vollkommen, wie können wir da erwarten, das vollkommene Glück im Diesseits zu genießen? Droben ist alles in ewiger Vollkommenheit, droben ist unser Ziel, unsere rechte Heimat, wo wir in ewiger Glückseligkeit bei Gott wohnen sollen. Ein aufrichtiges Streben im festen Glauben, um dieser ewigen Sonne teilhaftig zu werden, macht das Los auf Erden leichter und freudiger. Was aber bleibt, wenn Glaube und Hoffnung aus dem Herzen verbannt sind? Dann erträgt sich selbst ein von Trübsal weniger heimgesuchtes Dasein schwerer, eben darum, weil das Herz an jenes Glück nicht mehr glaubt. Aber wo ist unser irdisches Leben jemals von Trübsal verschont? Wir können es auch gar nicht anders verlangen; was uns trifft, es ist nichts als die verdiente Strafe für unsere vielen Sünden. Alles Unglück ist also nur eigenes Verschulden. Ein Gemüt, das sich von seinem Gott nicht abgewandt hat, erkennt dieses und trägt es mit Geduld, in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Jenseits. Was aber wird ein solcher beginnen, der keinen Gott mehr kennt und auch durch Leid und Ungegnach sich nicht zu ihm zurückführen lassen will? Für einen solchen gibt es keinen Trost, keine Rinderung. Er wendet sich an Menschen, die können oder wollen nicht immer helfen, und nun steht er jeglicher Hilfe beraubt da. Was ist sein Leben? Ihm selbst ist es eine Last, die er nur mit äußerstem Widerwillen trägt. Wohl mahnt dann und wann das Gewissen, aber fruchtlos; um es zu überwinden, stürzt sich der Verfallene dem Laster in die Arme, bald gibt er den Verlockungen des höllischen Versuchers nach und fügt zu dem Schlimmen das Schlimmste, er wirft das Gut von sich, das ihm Gott gegeben, und über welches zu verfügen nur Gott das Recht hat — er nimmt sich das Leben. Wir haben in der Heiligen Schrift genug abschreckende Beispiele dieser Art, vor allem den unseligen Verräter Judas, der vom Heilande dieselbe liebevolle Verzeihung erhalten haben würde, wie Petrus, sie empfangen, wenn er seine Tat mit aufrichtigem Herzen bereut hätte. Er verwarf diese Weg und fand das schmerzhafteste Ende. Das sind die Folgen des Unglaubens und der Verzweiflung.

2. Wie schon erwähnt, regt sich auch in einem ungläubigen Herzen von Zeit zu Zeit d. mahnende Stimme des Gewissens und weist uns

hin auf den, der uns alle zu sich kommen heißt. Ganz besonders regt sich diese Mahnung im Innern, wenn Leid und Not über uns hereindrehen, und alle Hoffnung auf menschliche Hilfe uns täuscht. Hier wirkt das Unglück segensreich: es führt die Herzen zu Gott zurück. Das hat vor mehr als einem Jahrhundert unser deutsches Vaterland erfahren. Damals wucherte der aufgeklärte „Nationalismus“, jene „Barnumreligion“ empor, und vergiftete Millionen von gläubigen Christen. So ging es mehrere Jahre hindurch; da vernichtete und zersplitterte der gewalttätige Napoleon die deutsche Macht, die bislang noch keinen Feinde unterlegen war, und damals — das geben auch unsere andersgläubigen Mitbrüder bereitwillig zu — lernten die betörten Leute wieder in Gott ihren wahren und einzigen Helfer erkennen. Wir erleben daraus, daß Gott gar weise und gute Absichten hat, wenn er uns in Ungegnach sendet. Der Gläubige erblickt darin eine Prüfung, die nur imlande ihm, seinen Glauben zu stärken, der Sünder dagegen kann, wenn anders sein Herz nicht völlig verhärtet ist, hierin eine Mahnung des Himmels vernehmen, einen Fingerzeig Gottes darin erblicken. Und wäre er auch noch so lange seinem Heilande fern gewesen, wäre es auch nur das Unglück, das ihn zu demselben wieder hindreibt: Jesus wird ihn nicht abweisen, das zeigt uns das Beispiel des Jairus. Fallen wir doch wieder vor ihm in Demut, stehen wir mit innigem Glauben, wir werden erhört und lernen uns fügen in den Willen des Söchsten. An die Stelle der Angst und Betrübniß tritt Zuversicht, an Stelle der Bekümmernisse stille Ergebung, das peinigende Gefühl der Hilflosigkeit weicht dem lebendigen Glauben und freudiger Hoffnung. Das sind die Früchte einer gläubigen Hinnendung zu unserm göttlichen Helfer.

Jedes wir also dem Beispiele des Jairus: sagen wir nicht im Unglück, sondern wenden wir uns zu ihm, bei dem immer Hilfe zu finden ist, zu Jesus. Doch nicht in allem sollen wir es machen wie jener jüdische Vortreiber, wir sollen nicht erst dann zum Heilande uns wenden, wenn Not und Leid uns bestürmt, im übrigen aber seiner nicht gedenken. — nein, wir sollen auch in den Tagen des Glückes im Gebete mit ihm verkehren und ein lebendiges, herzliches Verlangen nach ihm hegen. Dann haben wir eine sichere Hilfe in den Tagen der Trübsal, und ein sicherer Trost wird uns zuteil in seiner eigenen Verheißung: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“

Indienststellung und Beförderung des Lloydampfers „Steuern“

Zu Beginn des Jahres 1931 wird der Dampfer „Steuern“ des Norddeutschen Lloyd auf der Linie Bremen-New York in Dienst gestellt. Die erste Ausreise des Schiffes für die Kajütenklasse, die dritte Klasse für Touristen und die 3. Klasse führt, ist auf den 20. Januar festgesetzt worden. Von New York aus unternimmt Dampfer „Steuern“ dann zwei Reisen nach Westindien. Die erste dauert vom 31. Januar bis zum 16. Februar, die zweite vom 17. Februar bis zum 4. März. Ausgangs- und Endhäfen beider Reisen ist New York. Als Anlaufplätze sind Kingston, Colon, Havana und Nassau vorgesehen.

Norddeutscher Lloyd, Winnipeg, Man.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Sinns - Störungen.

(Unter Sinns versteht man hier eine Föhlung oder Vertiefung in einem Knochen. Neb.)

Es ist gar nicht ungewöhnlich zu hören, daß jemand Sinns - Störungen hat. Das bedeutet, daß irgendwo eine Entzündung ist, und wir wissen, daß Entzündungen in irgendeinem Teile des Körpers ernst zu nehmen sind. Eine Entzündung deutet auf die Tätigkeit lebender Keime hin, und wenn man das gehen läßt, so mag eine chronische Vergiftung des Körpers daraus entstehen. Die Nasen - Sinns sind die Vertiefungen in den Knochen des Gesichtes. Diese Sinns sind mit der Nase durch enge Öffnungen verbunden, und die Deckhaut der Nase und

der Sinns ist nicht unterbrochen. Es ist ein Sinns unter dem Bakterienknospe, ein anderer über dem Auge, andere sind in den Knochen hinter der Nase. Einige dieser Sinns sind nahe an der Gehirnhäute, und Sinns in solchen Teilen bringt Entzündung in die nächste Nähe der Lebenszentren.

Sinns - Störungen ereignen sich, wenn die Entzündung sich von der Nase entlang der Deckhaut durch die enge Öffnung in den Sinns verbreitet. Infolge der Entzündung entsteht eine Geschwulst, und diese Geschwulst mag oft genügen, und in der Tat genügt sie oft, die Öffnung zu verstopfen, und so wird die Entzündung im Sinns verflochten. Wegen der praktischen Gefahr, daß die Entzündung sich von der Nase nach einem Sinns verbreitet, ist es klar, daß viel Trübsal verhindert werden kann, wenn man Entzündungen in der Nase — die gewöhnliche Verkältung — nicht vernachlässigt.

Die vernachlässigte Verkältung bringt viel Trübsal und Elend mit sich. Die Verkältung selbst ist eines der lästlichsten Dinge, wovon wir zu leiden haben, u. sie ist außerdem sehr schädlich in ihren Folgen. Wenn du Trübsal vermeiden willst, so vermeide die Verkältung, und wenn es dir nicht gelingt, die Verkältung zu vermeiden, so behandle sie so bald als möglich.

In einem frühen Stadium der Verkältung, wenn die Röhre mit dem Gefäß eines Druckes auf die letzten oberen Zähne zu schmerzen beginnen, zeigt sie an, daß der Sinns in den Nasenknochen angegriffen ist. Schmerz über einem Auge bedeutet, daß der dortige Sinns angegriffen ist. Der Schmerz mag nicht beständig sein: er mag einen Teil des Tages andauern, zuerst schmerzhaft werden und dann nachlassen.

Entzündung der Sinns mag erfolgen nach Verkältungen, Influenza, Lungenentzündung, Malaria, Scharlachfieber, und überhaupt nach irgendeiner Entzündung des oberen Atemtraktals. Es ist ein Zustand, der sorgfältig behandelt werden soll. Es ist nicht bloß das akute Stadium, das der Behandlung bedarf, sondern auch durch rechtzeitige Behandlung eine chronische Entzündung des Sinns, wenn möglich, verhindert werden.

“Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.”

Elternles

Das Pensionat jagiert . . . Es wird eifrig geplaudert. „Und du, Chatin, wohin gehst du für die Ferien?“ „Ich weiß es nicht, ich warte“, antwortete er. „Was wartest du, etwa auf den Silvesterabend?“ „Nein, das wäre etwas zu lang.“ „Auf was wartest du denn?“ „Auf einen Brief von Papa oder Mama . . .“ Die verwunderten Kameraden riefen: „Du bist doch seltsam. Vielleicht mögen dich deine Eltern nicht einmal sehen.“ Der Anabe blickte nach seinen Freunden und tränenden Auges saate er mit halberstimmter Stimme: „Vielleicht . . .“

Roger hatte seinen Vater geschrieben, er hatte auch seiner Mutter geschrieben. In beiden Briefen bat er so rührend, ver sprach brav zu sein und arbeiten zu wollen, wenn er heimkommen dürfe. Schon vor sechs Tagen waren die Briefe abgegangen, wie lange würde er auf Antwort warten müssen? Endlich, einmal in einer Pause, wird er vom Rektor gerufen: „Roger, hier ist etwas für dich“. Der Anabe erkennt die Schrift seines Vaters. Er fühlt, wie er vor Freude rot wird, er stürzt sich in eine einfache Ede und entfaltet den Brief. Darin steht:

Mein liebes Kind! Dein lieber Brief hat mich gefreut. Ich habe gesehen, daß du ein guter Schüler bist, sei versichert, daß ich dich belohnen werde. Du findest beigelegt 100 Franken, die du dazu verwenden kannst, dir schöne Ferien zu bereiten; du kannst den Pirrus besuchen, du liebst ihn ja so sehr.

Es tut mir sehr Leid, dich nicht aufnehmen zu können. Wäre ich allein, so könntest du selbstverständlich

kommen; doch ich kann nicht tun, was ich will. Meine liebe Frau liebt es nicht, wenn Fremde ins Haus kommen . . . und dann fürchte ich, du könntest sie stören, da etwas lebhaft bist und sie dich noch nicht kennt. So mußt du deinen Besuch auf später verchieben, liebes Kind. Bis dahin werde ich meine Frau darauf vorbereiten und sie mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie dich einige Tage beherbergen soll. Es nützt nichts, auf deinem Wunsch bestehen zu wollen.

Ganz dir
Dein Vater Edmond Chatin.

„Ganz dir“, aber noch mehr der andern . . . Welch trauriges Los. Der arme Anabe weint. Warum hat er Mama nicht behalten? Er will von mir nichts mehr wissen, das ist klar. Ich bin überflüssig, ich würde ihn hemmen . . . Ich bin der Sohn der andern, die er nicht mehr will . . . Ganz niedergedrückt sieht er nach seinen Mitgeschülern, die fröhlich spielen. „Kommt doch, Chatin, willst du deinen Brief auswendig lernen?“ „Rohst mich!“

Doch es bleibt ihm noch ein Hoffnungsstrahl. „Ich warte auf Mama's Brief, sie liebt mich.“ Nach zwei Tagen kommt der Brief, eben war er beim Studieren. Er öffnete ihn schnell und las:

Nizza, den . . . Mein lieber Roger! Dein Brief erreicht mir die Seele, aber ich kann deinen Wünsche nicht entsprechen. Du wirst am Posttempel sehen, daß ich zu weit von dir entfernt bin, um dich kommen zu lassen. Hier ist es sehr schön. Ich bin ganz einfach auf der Hochseitsreise, wie du vermuten wirst. Du wirst auch verstehen, daß ich nach unserer Scheidung nicht allein bleiben konnte und so habe ich getan, wie dein Vater. Du wirst mir deshalb keinen Vorwurf machen können. Abriens verpöht dich dir, dich mit meinem Name bekannt zu machen. Indessen arbeite

Zu verkaufen

Meine Farm bei St. Bonedict, in der St. Peter's - Kolonie 157 1/2 Acres, davon 40 bis 50 Acres kultiviert, 10 Acres Weide, etwas Holz, gutes Wasser, Rind Melken von der Kirche und sieben Meilen von der Eisenbahnstation. Preis \$4000.00.

Zahlungsbedingungen: \$500.00 bar; den Rest in 12 jährlichen Zahlungen zu 6% Zinsen

Adresse: Bernard J. Paas, P. O. Box 1507 Tucson, Arizona

Kath. Haushälterin

ledig, Mitte der dreißiger Jahre, sucht für sofort Stellung zur Führung eines Priesterhauses. Offerte zu richten an St. Peter's Bote, Münster, Sask.

GRISTING

No. 1 Weizen — oder —
34 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie
8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen — oder —
32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Mahlen kostet 20 cents per Bushel. Mehl- und Futtersacke kosten 25 cents per Stueck.

McNAB FLOUR MILLS Limited

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.** Bringt uns Gure Röhre, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

Kalender! Kalender! Kalender!

Wie in vergangenen Jahren, kann auch heuer wieder der schöne St. Josephs Kalender, deutsch oder englisch, gegen Einzahlung von 25 Cents bezogen werden durch den

St. Peter's Bote

brav, damit du gute Noten bekommst.

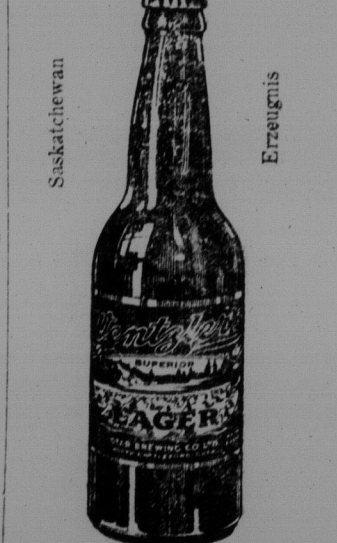
Ich warne dich innig. Deine bergliche Mama. Bevor Roger den Brief zu Ende gelefen hatte, war er von Tränen nah. Das unglückliche Kind vertief in einen Weinkampf, es war ihm, als müße er ertrinken, und er mußte schnell das Schulzimmer verlassen. Er lebte sich an eine Mauer, um nicht anzufinken. Ein Aufseher kam des Tages und fragte ihn: „Was ist Roger, warum weinst du?“ Der Anabe reichte ihm den feuchten Brief. Der Aufseher ward gerührt. Roger sprach zu ihm: „Sehen Sie, ich bin eine Waise“, und den Brief des Vaters aus der Tasche ziehend: „Leben Sie auch diesen da.“ In seinem Schmerze fügte er bei: „Ach! wären sie doch gestorben. Ich bin beider Schande, der beständige Beweis einer Verbindung, die sie leugnen . . . Sehen Sie doch, ich bin ihnen im Wea, sie verstoßen mich . . . ich bin ohne Heimat . . . Verflucht sei die Stunde ihrer Trennung!“

Erneuerte Energie. Herr J. S. Stamm aus Milwaukee, Wis., schreibt: „Horn's Abentrauer hat meiner Frau wunderbar geholfen; es hat ihre Energie, die vollständig erschöpft war, wieder erneuert, so daß sie an ihrer Arbeit jetzt Freude hat. Die ganze Familie gebraucht es als Stärkungsmittel und jeder ist sehr zufrieden damit.“ Die färlenden Eigenschaften dieses eigenartigen Kräutermittels sind allgemein bekannt: es erhöht die Lebenskräfte, verbessert den Zustand des Blutes, und fördert den Reibau gesunder Zellen und Gewebe. Es ist kein Apothekarikel; man schreibt an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Vollfrei geliefert in Kanada.

Unterstützt die katholische Presse!

CARL NICKELSEN
„Der Photograph“
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung
Fertigstellung von
Kodak-Bildern eine Spezialität
Errichtet im Jahre 1920
Main St. - der erste Store südlich von der Eisenbahn. **HUMBOLDT, Sask.**

WENTZLER'S
Vorzuglichstes Lagerbier



Gebraut und abgefüllt von der
Star Brewing Co. Ltd.
NORTH BATTLEFORD, Sask.

Erzeugnis

Saskatchewan

leibt Einheimische sind, von aus der Straf- mmenen befinden sich r neuen Republik lei- Detachements; die werden von erprobten überwacht, die dort itstrafen wegen ge- her verbüßen und de- nfnachsch zugewidert sie die polizeilichen nau überwachen und Disziplin aller auf auf länger als zehn erten Sorge tragen. ter und Stellen wer- terten Bekleidet, die der Unzahl anderer ntraktiert werden. Neue Reich, ia, Wien.)

Stemling, M. A.
and CHIRURG
er in Dr. Heringers ung, gegenüber dem gton Hotel
HUMBOLDT, Sask.

ER, PELZE
ute fuer Kleidung- erneuert. — Ihre namt Pakete fuer uns tgegen

Saelatoon, Carl.
reistigt, wird es sein

annery Company
ute fuer Kleidung- Geschirr - Leder, und Mohhaat usw. Pelzgerbung ist un- Wir kaufen Haente Pelze
HON, Sask.

ERS, M.D., C.M.
and Surgeon
ice: **ASKATOON**
ne s: Residence 4338

B. Nagle
ARZT
renue Building, **HON, SASK.**
Verordnung

erson, M. A.
alter und Not. r fuer das epartment. — Geld Hauptbureau in Sask., — Telephone 35 — Telephone 76

Gebetbuch der Regina“?

idenden Meißelgänge t lesbareer Druck. deutschen katholi- deutschsprachigen en. — Der Preis us dieser Auflage

ina“ \$1.00 itelbrud \$1.50

d zu \$2.50 de.

trages) an:

INA, Sask.

schäft

Art, sowie importieren Krappst usw.

ant

es Geflügel, höchste Preise.

aboon, Sask
schaeftsfuhrer.

uch

lonie und alten und m Papier, sondern urationen et haben. re lernen.

\$0.50
\$1.25
\$2.25

SS

Kran fürzt um.

Zu den Anlagen einer Kohlen-Großhandlung und Transportgesellschaft in Everett, Wash., ereignete sich anfangs November ein schwerer Unfall, der drei Opfer forderte.

Dorf in Südtirol durch Großfeuer eingeeßert.

Wie aus Mailand berichtet wird, ist Ende Oktober das Gebirgsdorf Gerse im Trentino durch nächtliches Großfeuer fast vollständig eingeäschert worden.

Kanadische Pelzjarmen.

Der neuesten Statistik zufolge hat sich die Pelzindustrie in Kanada zu einer führenden Industrie entwickelt, welche eine Kapitalanlage von nahezu 23 Millionen Dollars darstellt.

Kollektivwirtschaft und Weltrevolution

(Fortsetzung von Seite 1) Vom Standpunkt des Marxismus ist diese böse Eigenart des Bauern höchst verdamnenswert. Schuld an diesem fatalen Umstand ist die angeborene Liebe des Bauern zur Mutter Erde.

Gedankensplitter

- Die Rolle, die das Geld in der Welt spielt, zeigt die schauerlichste Verkehrung von Mittel und Zweck. Der Wit ist im besten Falle das Salz der Gesellschaft, der Humor ist die Würze des Lebens.

hat. Von besonderer Wichtigkeit ist natürlich die Jucht der Silberindustrie. Dieser Zweig stellt mit mehr als 11 Millionen Dollars Kapitalanlage den wichtigsten Industriezweig dar.

Kranzüge eines Ablers.

Bei Livigno, an der schweizerisch-italienischen Grenze wurde ein eigenartlicher Vorgang beobachtet. Zeit einigen Tagen überlag ein großer Geier, der sein Nest auf Schweizerboden gebaut hatte, die Grenze, um sich seine Beute vom italienischen Boden zu holen.

Hochwassergefahr in Europa.

Berlin. Die Oder erreichte am 6. November ihren höchsten Stand seit dem Jahre 1895 und setzte einen Teil von Frankfurt a. d. Oder unter Wasser. Die ganze Stadt steht in Gefahr, überschwemmt zu werden.

Paris. Infolge des beinahe eine Woche anhaltenden heftigen Regens wurde in vielen Teilen Frankreichs durch angeschwollene Ströme und Überschwemmungen großer Schaden angerichtet.

Krocodile überfallen ein Dorf.

Wie aus Palembang auf Sumatra gemeldet wird, ist vor einiger Zeit in die am Mandasluh gelegene Ortschaft Sial eine große Herde von Krocodilen eingedrungen. Mehrere Personen, die sich auf der Straße befanden, wurden von den gefährlichen Tieren angefallen und zum Teil totgebissen.

und Auspressung des russischen Volkes. Stalin und Genossen haben das Volk betrogen, noch mehr — sie haben eine Verkünderung des Volkes durchgeführt, wie sie nicht einmal die Leibeigenschaft kannte.

Zun zaristischen Rußland waren es die Gutshöfe und die großen Bauernwirtschaften, die Getreide auf den Markt werfen konnten. Nach der Vernichtung dieser produzierenden Klassen soll jetzt die Kollektivwirtschaft die Räder in der Wirtschaft front ausfüllen und, wie wir gleich sehen werden, der Sowjetregierung das konkurrenzlos billige Getreide der Welt liefern.

Das Statut der Kolchose bestimmte ursprünglich, daß eine Natursteuer im Ausmaße von einem Achet bis zu einem Drittel der Bruttoernte an die Regierung abzuliefern sei, während über den Rest — nach Tilgung der laufenden Schulden — der Kolchos frei verfügen dürfe.

Dieselbe Partei, die „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ u. die „schonungslose Unterdrückung der Ausbeuter“ im 2. Kapitel der „Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ proklamierte, befaßt sich heute mit einer schonungslosen Ausbeutung

und Auspressung des russischen Volkes. Stalin und Genossen haben das Volk betrogen, noch mehr — sie haben eine Verkünderung des Volkes durchgeführt, wie sie nicht einmal die Leibeigenschaft kannte.

Zun zaristischen Rußland waren es die Gutshöfe und die großen Bauernwirtschaften, die Getreide auf den Markt werfen konnten. Nach der Vernichtung dieser produzierenden Klassen soll jetzt die Kollektivwirtschaft die Räder in der Wirtschaft front ausfüllen und, wie wir gleich sehen werden, der Sowjetregierung das konkurrenzlos billige Getreide der Welt liefern.

Das Statut der Kolchose bestimmte ursprünglich, daß eine Natursteuer im Ausmaße von einem Achet bis zu einem Drittel der Bruttoernte an die Regierung abzuliefern sei, während über den Rest — nach Tilgung der laufenden Schulden — der Kolchos frei verfügen dürfe.

Dieselbe Partei, die „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ u. die „schonungslose Unterdrückung der Ausbeuter“ im 2. Kapitel der „Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ proklamierte, befaßt sich heute mit einer schonungslosen Ausbeutung

Schwierigkeiten, um ihre hochfliegenden Pläne in Erfüllung zu bringen, sie sucht Hilfe beim Ausland selbst — Kredite, Maschinen — sie erhält auch das Gewünschte von den Staaten, die sich heute drüber noch nicht im Klaren sind, daß sie mit ihren Handelsbeziehungen zu Sowjetrußland die drohende Weltrevolution nur fördern und näherrücken. Täglich ruft Moskau seine Parole der Weltrevolution in die bürgerlichen Staaten hinaus, aber es will scheinen, daß diesen das Verständnis für die drohende Gefahr fehlt.

Wer an diese Gefahr nicht glauben will, wer Moskaus ewigen Schrei von der Weltrevolution für leeres Gerede hält, wer selbst der jetzigen Industrialisierung und Kollektivierung Rußlands keine weltbedrohende Bedeutung beimißt, der möge an die Schlussworte in der Rede des Genossen Rudzutak auf der letzten kommunistischen Parteikonferenz erinnert sein: „Unser neues Reich“, sagte Rudzutak, „die neue Wirtschaft, die neue Industrie, die neue öffentliche Ordnung, die wie geschaffen haben, werden in den kommenden sozialen Kämpfen nicht die letzte Rolle spielen.“

Wer an diese Gefahr nicht glauben will, wer Moskaus ewigen Schrei von der Weltrevolution für leeres Gerede hält, wer selbst der jetzigen Industrialisierung und Kollektivierung Rußlands keine weltbedrohende Bedeutung beimißt, der möge an die Schlussworte in der Rede des Genossen Rudzutak auf der letzten kommunistischen Parteikonferenz erinnert sein: „Unser neues Reich“, sagte Rudzutak, „die neue Wirtschaft, die neue Industrie, die neue öffentliche Ordnung, die wie geschaffen haben, werden in den kommenden sozialen Kämpfen nicht die letzte Rolle spielen.“

Wer an diese Gefahr nicht glauben will, wer Moskaus ewigen Schrei von der Weltrevolution für leeres Gerede hält, wer selbst der jetzigen Industrialisierung und Kollektivierung Rußlands keine weltbedrohende Bedeutung beimißt, der möge an die Schlussworte in der Rede des Genossen Rudzutak auf der letzten kommunistischen Parteikonferenz erinnert sein: „Unser neues Reich“, sagte Rudzutak, „die neue Wirtschaft, die neue Industrie, die neue öffentliche Ordnung, die wie geschaffen haben, werden in den kommenden sozialen Kämpfen nicht die letzte Rolle spielen.“

Wer an diese Gefahr nicht glauben will, wer Moskaus ewigen Schrei von der Weltrevolution für leeres Gerede hält, wer selbst der jetzigen Industrialisierung und Kollektivierung Rußlands keine weltbedrohende Bedeutung beimißt, der möge an die Schlussworte in der Rede des Genossen Rudzutak auf der letzten kommunistischen Parteikonferenz erinnert sein: „Unser neues Reich“, sagte Rudzutak, „die neue Wirtschaft, die neue Industrie, die neue öffentliche Ordnung, die wie geschaffen haben, werden in den kommenden sozialen Kämpfen nicht die letzte Rolle spielen.“

Wer an diese Gefahr nicht glauben will, wer Moskaus ewigen Schrei von der Weltrevolution für leeres Gerede hält, wer selbst der jetzigen Industrialisierung und Kollektivierung Rußlands keine weltbedrohende Bedeutung beimißt, der möge an die Schlussworte in der Rede des Genossen Rudzutak auf der letzten kommunistischen Parteikonferenz erinnert sein: „Unser neues Reich“, sagte Rudzutak, „die neue Wirtschaft, die neue Industrie, die neue öffentliche Ordnung, die wie geschaffen haben, werden in den kommenden sozialen Kämpfen nicht die letzte Rolle spielen.“

Wer an diese Gefahr nicht glauben will, wer Moskaus ewigen Schrei von der Weltrevolution für leeres Gerede hält, wer selbst der jetzigen Industrialisierung und Kollektivierung Rußlands keine weltbedrohende Bedeutung beimißt, der möge an die Schlussworte in der Rede des Genossen Rudzutak auf der letzten kommunistischen Parteikonferenz erinnert sein: „Unser neues Reich“, sagte Rudzutak, „die neue Wirtschaft, die neue Industrie, die neue öffentliche Ordnung, die wie geschaffen haben, werden in den kommenden sozialen Kämpfen nicht die letzte Rolle spielen.“

Wer an diese Gefahr nicht glauben will, wer Moskaus ewigen Schrei von der Weltrevolution für leeres Gerede hält, wer selbst der jetzigen Industrialisierung und Kollektivierung Rußlands keine weltbedrohende Bedeutung beimißt, der möge an die Schlussworte in der Rede des Genossen Rudzutak auf der letzten kommunistischen Parteikonferenz erinnert sein: „Unser neues Reich“, sagte Rudzutak, „die neue Wirtschaft, die neue Industrie, die neue öffentliche Ordnung, die wie geschaffen haben, werden in den kommenden sozialen Kämpfen nicht die letzte Rolle spielen.“

Modell Kleider zu tief herabgesetzten Preisen

Ein Teil unserer entzückenden Modellkleider gelangt diese Woche zu solchen Preisen zum Verkauf, daß sie in kürzester Zeit abgehen. Unsere Antikundigung ist bald geschehen:

Ein ganz hervorragendes Kleid in Braun aus Twillshen, reich verbrämt mit schönem Alaska-Jobel als Krage und Manschetten, mit duftigem Seiden Crepe gefüttert und mit Chamois unterfüttert. Gewöhnlicher Preis \$65.00. Zu verkaufen für

\$49.50

Luxuriöses Kleid aus Twillshen mit doppelt gestelltem Krage und Manschetten von prima Northern Muskrat, gefüttert mit schwerer Seide und unterfüttert mit Chamois. Gewöhnlich \$55.00. Für

\$43.95

Die folgenden Kleider sind aus erstklassigem Nipplesheen gemacht, auf das Entzückende mit Pelz verbrämt und elegant gefschneidert. Gewöhnliche Preisliste \$45.00, \$47.50 und \$49.50. Alle gehen ab zum Preise von

\$37.50

Woods Lavendel Damenwaesche

Duftige neue Damenwäsche in Lavendelkenn; bildet ein schönes Weihnachtsgeschenk.

Feine Reformhosen und Bobbets

\$1.95

Feine Westen

\$1.50

Feine Unterkleider

\$1.95

Elegante Pyjamas

\$3.95

Nachtkleider

\$2.95

Seidenstruempfe f. Frauen

Eine neue Ladung Strümpfe aus reinem Seidengarn mit der populären „Monarch“ Marke. Die schönsten Farben. Gewöhnlicher Preis \$1.00. Sonderpreis per Paar

79c

Bruser fuehrt immer bei niedrigsten Preisen und bester Qualitaet!

Unsere Preise sind immer angemessen. Aufsehenerregende Güte der Ware bei möglichst niedrigen Verkaufspreisen war unsere Richtschnur seit über 20 Jahren. Nicht bloß die niedrige Preise für Spezialitäten zu niedrigen Preisen — sondern niedrige Preise für Qualitätswaren auf der ganzen Linie — war immer bei Bruser zu finden in einer Reichhaltigkeit, die man nur in größeren Städten gewohnt ist. Unsere unerschütterliche Versicherung: „Anstandslos jeder nichtkonvenierender Ware“ ist eine ausdrückliche Sicherstellung Ihrerseits.

Knabeneuberroecke im Ausverkauf

8 Ueberroecke, bloß für Knaben in den Größen 25 bis 33 im Wert von \$16.50 werden zu Räumungszwecken zum Einheitspreis von

\$4.95

Wollene Pullover Sweater fuer Knaben

Schwere starke haltbare gesteppte Sweaters, gerade das Richtige für den Winter. Vollfarbige, glatt gehäkelte ganzwollene Sweaters. Größen für Knaben von 4 bis 16 Jahren. Das Stück

95c

Flannelette Pyjamas f. Maenner

Jedermann möchte ein Paar so feine Pyjamas zu einem solch niedrigen Preis kaufen! Erzeugt aus feiner Qualität eleganter gerippter Flannelette die sich gut wäscht und trägt. Alle Größen. Sonderpreis per Paar

\$1.95

Feine Frauenschuhe

Eine bemerkenswerte Gelegenheit und zeitgerechtes Offert. Feine Patent Lederschuhe für Abendkleider sowie feine Tan Suede und Kid Schuhe, Pumps, für besondere Gelegenheiten. Gewöhnliche Preise um \$6.95. Sonderpreis

\$3.89

Feine Handschuhe fuer Maenner

Aus feiner Qualität braunem Mocha, gut gemacht und warm gefüttert. Mit Daunen und Handgelenk ausgefüllt. Sonderpreis

\$1.95

Gefütterte Haendlinge fuer Maenner

Erzeugt aus natürlicher Pferdehaut, gut gefüttert, gefütterte Handgelenke. Sonderpreis

69c

Schwarze Maenner Oxfords

Diese Oxfords sind englische Ware, auf gut passenden Leisten gearbeitet und von einer herrlichen Qualität. Sonderpreis

\$5.95

Sonderangebot in Spezereiwaren. Nur Freitag und Samstag

Table with 4 columns: Product Name, Price, Product Name, Price. Includes items like China Oats, Tea, Toilette Seife, Colonial Käse, Marine Bohnen, Ferrins Bäckereien, and Sinterer Schinken.

Ferrins Bäckereien, 12 oz. Packung. Whole wheat Zems, Cape Cod Bäckereien und Schokolade Bäckereien p. Packung 20c

Brusers Limited logo and slogan: WHERE EVERYBODY GOES. Includes address: 75 Telephone, Humboldt Sack.